

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Sonntag abends. — Verantwortlich: Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindemann, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pauli & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 9. — Fernruf Nr. 2. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag Seite 110. — Verkaufspreis: Monatlich 2,00 Mark, Abholer 1,80 Mark, Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig.

Anzeigenpreise: Die 10spaltige 27 Millimeter breite Nonparelzeile beträgt 20 Pf., auswärts 30 Pf., Familienanzeigen und Stellengesuche 12 Pf., Vereinstafeln 30 Pf., die dreispaltige 30 Millimeter breite Reklamazeile beträgt 100 Pf., auswärts 150 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Für Platzvorzügen keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 125.

Magdeburg, Mittwoch den 2. Juni 1926.

37. Jahrgang.

Das Dunkel der Fememorde.

Kommunisten für Wulle.

Die kommunistischen Abgeordneten des Preussischen Landtags haben sich wieder einen ihrer übeln Scherze erlaubt. Sie stimmten im Geschäftsausschuss gegen die Freigabe des der Anstiftung von Fememorden überaus stark verdächtigen völkischen Abgeordneten Wulle zur Strafverfolgung. Selbstverständlich in Übereinstimmung mit der Mehrheit der kommunistischen Fraktion.

Die Kommunisten als Schutztruppe völkischer Femeverbrecher; kommunistische Abgeordnete gegen die Aufhellung des Fememorddunkels! Was werden ihre Anhänger im Lande, was werden die kommunistischen Arbeiter dazu sagen? Denn diese kennen die zahllosen völkischen Verbrechen und fordern stürmisch, daß man ihren Urheber endlich den Prozess macht. Ihre Landtagsabgeordneten aber stimmen gegen die Strafverfolgung.

Das ist echt kommunistisch. Aber mögen es die Abgeordneten vor ihren Wählern selbst beantworten.

Wie notwendig es ist, in den Fememord hineinzuleuchten, wieviel des Dunkels es dort noch zu erhellern gibt, darüber unterrichtet Karl Mertens, ein Kenner der Feme-Organisationen und ihrer Schandtaten, nachstehend:

Endlose Monate trennen die Gegenwart von den ersten Publikationen über die Fememorde der „vaterländischen“ Verbände, endlose Monate aufreibender Arbeit aller Behörden. Und wenn auch der Erfolg noch nicht erkennbar ist, eine ganze Reihe wesentlicher Fragen ist gelöst. Wir wissen, daß die schwarze Reichswehr eine Anzahl Verbrechen unter den schützenden Fittichen des Reichswehradlers begangen konnte, wissen, daß völkische Abgeordnete in ihrer Eier nach Nacht vor einer Mordanstiftung nicht zurückschrecken, wissen, daß „republikanische“ Beamte — im Gegensatz zum Gros der deutschen Beamtenschaft — oft unter dem Druck ihrer politischen Ansicht ihre Pflicht veräußerten. Nur eine Frage ist bisher ungeklärt. Schon einmal war sie die Grundlage eines Prozesses, der in sich zusammenfiel, weil man die Belastungszeugen als „unglaubwürdig“ abtat. Die Frage nach der Femeorganisation der Ehrhardt-Deute, nach der D. C. Die Erzberger-Mörder, die Kathermann-Mörder, die inhaftierten Mörder der schwarzen Reichswehr waren ihre Mitglieder und doch fehlt der letzte Beweis, fehlen die Erkenntnisse eines einheitlichen Organismus, der den Mord zu seiner Aufgabe gemacht, fehlen die Nachweise der Befehlsgabe.

Das wird neben andern die wichtigste Aufgabe des Femeausschusses des Reichstags sein: Die Erforschung jener Kreise pensionquittierender Militärs, gegen die seit Jahren der Verdacht ausgebrochen wird, daß sie verantwortlich seien für die blutigen Verbrechen, die das öffentliche Leben gefährdeten, schuldig für das Verbrechen der Toten, schuldig aber auch für die Mörder und Beihilfer, Mitwisser und Mittäter, die sie unter Anweisung ihrer Führerschaft, unter Hinweis auf den geliebten Kadavergehorsam zu den Verbrechen getrieben.

Karl Mertens erinnert dann an folgenden dunkeln Fememordfall:

Hans Stimmel war Student in Stuttgart. Im dritten Semester mit 19 Jahren. Ein fröhlicher, lockender Bursche der „Hibellinia“. Seinen Eltern hatte er stets Freude gemacht, seine Lehrer lobten den fleißigen, problematischen Jungen. Politisch betätigte er sich nicht, obwohl seine Freunde und Kommilitonen in dem nationalistischen und völkischen Verbänden organisiert waren. Vor ihm lag das Leben — lebend und sorglos.

Da kam der 21. Juli 1921. . . Die Bürgerwehr war auf dem Hauke der Mannern zum Verkaufabend veranstaltet. Hans verließ nachmittags nach 4 Uhr seine Wohnung, Heimbürger Straße 113b, um sich dorthin zu begeben. Er hatte sich das Abendessen zurechtgestellt, sich, wie immer, von seinen Wirtsleuten verabshiedet. Auf der Straße wurde er um 6 Uhr von zwei Werbern der D. C., Schwarzsperl und Betker, gesehen. Sie grüßten sich herzlich. — Dann blieb er verstranden!

Nacht Tage warteten die Eltern auf Nachricht, bis ihnen von dem Wirtsleuten das rätselhafte Verschwinden des Sohnes mitgeteilt wurde. Sie erkundigten sich bei den Freunden, niemand wollte etwas vom Verbleib des jungen Studenten wissen. Widersprechende Aussagen, die einen behaupteten, Hans sei auf dem Verkaufabend gewesen, die anderen wollten ihn schon dort vernichtet haben, machten die Eltern unruhig. Der Vater fuhr nach Stuttgart, suchte alle Personen, mit denen sein Sohn in Verbindung kam, auf und fragte nach seinem Verbleib. Er konnte nicht an ein Verbrechen glauben

und teilte die Ansicht der Polizei, daß sein Sohn aus irgendeinem andern Grunde verschwunden sei. Nachfragen bei der Fremdenlegion, Nachforschungen durch das Genfer und deutsche Rote Kreuz, durch das Auswärtige Amt, blieben erfolglos. Der Vater setzte eine Belohnung aus, plakatierte das Verschwinden seines Sohnes und bat die Öffentlichkeit um Hilfe.

Zunehmend mehr schwand die Hoffnung, daß Hans noch lebe. Anfang Januar 1925 beschäftigte sich die Presse mit dem geheimnisvollen Verschwinden Stimmels. Während die sozialdemokratische und demokratische Presse auf die eigenartigen Umstände hinwies, versuchte die nationale Presse das Verschwinden als eine „Flucht in die Fremdenlegion“ abzutun. Da wurde am 31. März 1925, also fast 2 Jahre nach dem Verschwinden,

die Leiche im Walde gefunden.

Wieder griff die Tagespresse den Fall auf. Die Polizei gab ein Dementi, das besagte, es handle sich um einen Selbstmord, denn bei der Leiche habe man ein Blausäureglaschen gefunden. Die Darstellungen des Vaters widerlegen diese Ansicht. Er schreibt:

„Auffällig erscheint mir zunächst, daß neben dem Schädel nur noch je ein Arm- und Oberarmknochen sowie ein kleinerer Knochen vom Schultergürtel gefunden wurden. Die größeren Teile des Skeletts, namentlich die Becken- und großen Schülferknochen, fehlten und sind auch im weiteren Umkreis der Fundstelle nicht entdeckt worden. Die Schürschuhe enthielten keinerlei Anzeichen mehr. Daß alle diese Knochen und Knochenfragmente vom Blauverschlepp sein sollten, ist nicht anzunehmen, auch würde sich gewöhnlich kaum in unmittelbarer Nähe des Verfalls und des Fortschleppens mit seinen schwarzen Hundstößen gewagt haben. Die aufgefundenen Kleidungsstücke meines Sohnes waren zu meinem Erstaunen vor meiner Ankunft in Stuttgart ausgemaschen worden.“

Weiter erwidert er vorläufig, daß die Brieftasche des Toten mit dem Studentenausweis, dem Ausweis der Technischen Hochschule und dem Stammbuch der Stuttgarter katholischen Seelsorge fehlten. Die Brieftasche war aus Leder, geräuchert, schwarzem Rindsleder, also aus dauerhaftem Material, das sich auch bei längerem Liegen erhalten haben würde, um so mehr, als die Brieftasche gewöhnlich in der inneren Rocktasche getragen wird. Bei den Leichenresten sind noch vier gut erhaltene Straßenbahnfahrkarten gefunden worden. Wenn diese Fahrkarten, die bekanntlich aus festem, hochkalorischen Papier gefertigt werden, erhalten blieben, wieviel mehr hätte dies bei den Kapieren in der Brieftasche und der Brieftasche selbst der Fall sein müssen.

Seitenswert ist ferner, daß durch die noch vorhandenen Stoffreste des Anzugs junge Baumwurzeln hindurchgewachsen waren. Der Anzugstoff muß also irgendwo in der Erde vergraben gewesen sein, denn über der Erde an der Luft können dem kaum Baumwurzeln durch weiche Stoffe hindurchwachsen. Aus diesem Umstand muß geschlossen werden, daß die Leiche vergraben ist.

an anderer Stelle leicht vergraben

war und daß Teile davon später an die jenseitige Fundstelle gebracht wurden. Die Mörder mit Blausäure, das im übrigen bei der Auffindung sehr verdaulich und mit Inhalt versehen war, wurde hinzugefügt, um den Anschein von Selbstmord zu erwecken.

Die Fundstelle ist nie und nimmer die Mordstelle. Sie befand sich nur wenige Minuten vom Hauke des Reichsmars in Dornhausen und vom Dorf selbst entfernt. Von einem Fußweg war sie mit etwa 15 Schritten, von der Landstraße mit etwa 100 Schritten zu erreichen. Es handelt sich um eine Anpflanzung von jungen Buchenbäumchen ohne dichtes Unterholz, die nach Angabe der Dorfbesitzer im Sommer und Herbst viel nach Waldbeeren durchwacht wird. An geschlossener Erde, das an einer so leicht auffindbaren Stelle eine Leiche nahezu zwei Jahre lang unbenutzt gelegen haben soll.“

In einem spätern Briefe an die Staatsanwaltschaft Stuttgart ergänzt der Vater die oben zitierten Ausführungen wie folgt:

„Im Hinblick auf meinen Antrag gehe ich nicht davon aus, daß die Mordtasche meines Sohnes noch mitzuführen, daß am 31. März dieses Jahres in Dornhausen die folgenden Sachen nicht mitgeführt worden sind: Die Hosen, die Hemden, die Strümpfe, die Schuhe, die Unterwäsche und die Strümpfe, Hemd und Weste und ein Paar neue wollene Strümpfe.“

Aus dem Fehlen dieser Gegenstände schließe ich, daß mein Sohn bei dem an ihm verübten Verbrechen nicht sofort ist gewesen ist.

und daß ihm vor seinem Tode einige Bekleidung durch Entledigung von diesen Kleidungsstücken verschafft werden sollte.

Besonders wichtig erscheint mir die Begegnung der Herren Schamloff und Betker, die meinen Sohn zuerst gesehen haben wollen und die Semerzeit nur zu politischen Zwecken in Stuttgart weilten, um für den Ringbund und die Ehrhardt-Gruppe zu werben. Es müßte festgestellt werden, wo sich diese beide Herren zwischen der Begegnung und der Ankunft auf dem Verkaufabend (etwa um 15 Uhr) aufgehalten haben.“

Nacht Tage später erhielt der Vater des Ermordeten einen Brief der Staatsanwaltschaft, die mitteilte, daß für ein Verbrechen „jeder greifbare Anhalt fehlt“.

Als dann die Öffentlichkeit sich mit den Fememorden befaßte, wandte sich der Vater an die Berliner politische Polizei, mit der Bitte, daß sie sich um den Mord kümmern möge. Diese mußte aber erklären, daß sie zu Nachforschungen

nicht befugt sei, weil kein preussisches Gebiet in Frage komme.

Noch immer warten die Eltern, denen der schwarzweißrote Tod

den einzigen Sohn genommen, daß ihnen ihr Recht werde. Vielleicht gelingt es dem Femeausschuss des Reichstags, Licht in das Dunkel dieses „Falles“ zu bringen. Vielleicht findet er von hier heraus den Weg an das Herz aller Verwundungen und politischen Verbrechen, den Weg zur Organisation Conful, der fluchwürdigen Gründung des Kappe-Rebellen und Meineidigen, Herrn Kapitänleutnant Ehrhardt.

Zwar hat die badische Regierung in ihrer Denkschrift über die Fememorde den Fall Stimmel nicht erwähnt, mußte sie doch den Angaben der Staatsanwaltschaft — die keine Unhaltspunkte dafür hat, daß Stimmel einer strafbaren Handlung zum Opfer gefallen wäre — Glauben schenken. Wie entsetzlich klingt die unruhige Zeit von 1923 in die Gegenwart, wenn der Vater Stimmels zu berichten weiß, daß in ungefähr denselben Monaten, in denen seine Familie zerstört wurde, die judierenden Söhne eines Ruhrindustriellen und eines Breslauer Bahnbeamten im Ruhrgebiet verschwanden, um als Leichen aus dem Rhein gelandet zu werden. Auch da laute die volzeiliche Feststellung: „Selbstmord“.

Selbstmord oder Mord? Liebesaffäre oder Organisation Conful. —

Wulle's Immunität aufgehoben.

Die Aufhebung der Immunität des völkischen Landtagsabgeordneten Wulle im Montag von dem Geschäftsausschuss des Preussischen Landtags mit allen gegen die Stimmen der Kommunisten beschlossen worden. Es kann, wie der Berichterstatter Ruffke (Deut.) auf Grund von Zeugenaussagen feststellte, keinem Zweifel unterliegen, daß von Wulle der Auftrag gekommen ist, Dammers umzubringen, und Wulle von den Vorbereitungen zur Ermordung Severings gewußt hat.

Feme-Wulle wird sich lieber hinterher bei den Kommunisten bedankt haben, die den völkischen Anstifter nicht dem Staatsanwalt überantwortet haben wollen. Offiziell nur aus prinzipieller Gleichheit. Aber darf der Abgeordneter aus so weit getrieben werden, daß eine Wahl gleichzeitig der Freibrüder zur Ausübung gemeiner Verbrechen ist? Die Kommunisten im Landtag meinen ja. Ihre Anhänger im Lande aber werden sich verdunst vor die Stirn kippen. —

Pilsudski lehnt ab.

Im Sitzungssaal des Preussischen Landtags traten am Montag vormittag Sejm und Senat zur Wahl des Staatspräsidenten zusammen. Die Abgeordneten waren mit Ausnahme des Führers der Bauernpartei Bial und des zum Rücktritt gezwungenen Ministerpräsidenten Witos restlos erschienen. Auch die Diplomaten- und Freisilologen waren dicht besetzt, als der Sejmarschall und vorläufige Staatspräsident Rataj die Nationalversammlung eröffnete. Er brachte unter allgemeiner Spannung zur Kenntnis, daß neben Pilsudski als Kandidat der Rechtsparteien Weimode Pninski in Verdrang gebracht ist.

Die eigentliche Wahl war namentlich und allgemein abgegeben wurden 56 Stimmen, und zwar für Pilsudski 92 und für Pninski 19. Ungültig waren 61 Stimmzettel. Da die erforderliche absolute Mehrheit des ersten Wahlganges 24 Stimmen beträgt, galt Pilsudski als gewählt. Die Linke nahm die Wahl mit minutenlangen Ovationen für Pilsudski auf, die sich nach der Vertagung bis in die frühen Nachmittagsstunden auf der Straße fortsetzten.

Der Sejmarschall begab sich nach dem Wohlstand sofort zu Pilsudski, um ihn von dem Wahlergebnis zu unterrichten. Entgegen allen Erwartungen der Linksparteien lehnte er die Wahl ab, und zwar mit einer Begründung, die insbesondere in den Kreisen seiner Anhänger allgemeine Erregung hervorrief. Pilsudski betrachtet die Mehrheit als zu gering und hat in diesem Sinne an den Sejmarschall Rataj einen Brief gerichtet, der am Dienstag in der neuen Sitzung der Nationalversammlung zur Verlesung kommen soll. In ihm heißt es:

„Das zweitemal in meinem Leben ist mir die Möglichkeit geboten worden, meine Tätigkeit im Sinne meiner historischen Ziele zu legalisieren. Leider stieß ich, wie immer, auf Widerstand und bösen Willen. Diesmal ist meine Wahl nicht einmütig erfolgt wie im Februar 1919. Das bedeutet, daß es jetzt weniger Zustimmung und Verdrat in Polen gibt. Ich bin nicht in der Lage, die Wahl anzunehmen. Ich lehne das

Vertrauen zu meiner Arbeit nicht erlangen, die ich bereits einmal geleistet habe. Auch konnte ich kein Vertrauen zu diesen haben, die mich zu diesem Amte wählten. Vor meinen Augen steht noch die tragische Gestalt meines ermordeten Vorgängers Karantowicz, den ich nicht von seinem Schicksal retten konnte.

Am Schlusse des Briefes heißt es, daß ihm die Präbendenschaft nicht die Verfolgung seiner historischen Aufgabe erlaubt, da die gegenwärtige Verfassung dem im Wege stehe. Biljucki spricht schließlich allen, die ihn gewählt haben, seinen Dank aus und bittet um Entschuldigung, daß er die Wahl nicht angenommen hat. Als Kandidaten schlägt er den Professor der Chemie Moszicki oder den Professor der Philosophie Dziedowski vor.

Polen erlebte also am Montag zwei große Sensationen in unmittelbarer Folge: die Wahl Biljuckis und seine Ablehnung. Die Wahl selbst zeigt, daß es den Rechtsparteien nicht gelungen ist, sich zu einer erfolgreichen geschlossenen Abwehr gegen die Kandidatur Biljuckis zu sammeln. Die Rechte vermochte weder einen zugkräftigen Kandidaten herauszustellen, noch hat sie in der Nationalversammlung die Stimmenzahl aufbringen können, die für die Wahl ihres Kandidaten notwendig gewesen wäre. Kein Zweifel, daß unter dem Druck der öffentlichen Meinung und nicht zuletzt der Massen des arbeitenden Volkes die Mittelparteien ihre Anhänglichkeit nach rechts gelockert und dadurch der Kandidatur Biljuckis zum Siege verholfen haben.

Allerdings ist der Sieg schalenmäßig knapp. Es ist zu bedenken, daß rein parteimäßig gesehen, für Biljucki überhaupt keine Mehrheit in der polnischen Nationalversammlung vorhanden war. Seine Wahl bleibt trotzdem ein erheblicher politischer und persönlicher Erfolg.

In der Begründung seiner ablehnenden Haltung hat Biljucki vielleicht insofern recht, als er den Gesetzgebungsapparat für zu schwerfällig hält, um den Bedürfnissen des Augenblicks vollkommen Genüge zu leisten. Dem polnischen Staat tut insbesondere in wirtschaftlichen Fragen schleunigste Handeln not. Aber ganz abgesehen davon ist Biljucki in seiner politischen Haltung offenbar nicht gut beraten. Polen braucht neben seiner politischen Stabilität vor allem auch politische Vernunft. Die Gegenläufe sind durchaus nicht aufzulösen und die Radikalen von rechts und links würden es sehr gern sehen, wenn sie noch weiter getrieben würden. Die Stimmung besonders in der Hauptstadt ist nervös und gereizt. Wenn nun durch die Ablehnung der Wahl das günstige Ergebnis der polnischen Nationalversammlung, das durchaus nicht unbedingt zu erwarten war, von Biljucki kaputtgemacht wird, so ist das gewiss ein neues beunruhigendes Moment. Das geht, oder folgen haben kann als Biljucki sie für ein neues Schritt in dem Augenblick seiner Ablehnung zurückgehen hat.

Wenn diese auch die Nationalversammlung vom 31. Mai nicht zu einem Schritt in dem Sinne gezwungen hat, daß ein Abbruch der parlamentarischen Arbeit gegen den irrtümlichen Wunsch der Führer der linken Parteien, die Rechte zu verlassen, zu tun ist, so hat doch die Entscheidung Biljuckis einen neuen Konfliktstoff geschaffen. Es ist keine Erwähnung, was geschehen, ob damit nicht ein gewisses Element der Ruhe hergestellt wurde und ob Biljucki nicht doch ganz richtig auf sein neues verfassungsmäßig erworbenes Amt eingetreten. Die polnische Regierung hat sich nicht entschlossen, die für die Nationalversammlung...

Streikdemonstrationen in Berlin.

Die Demonstration Biljuckis hat in der Bevölkerung Berlins eine große Wirkung und ungeheure Aufregung hervorgerufen. In der Tat oder Versehen kam es im Laufe der Demonstrationen und Demonstrationen der Berliner Arbeiter zu großen Streikdemonstrationen. Die Arbeiter verließen ihre Arbeitsstätten und gingen mit zahlreichen Fahnen durch die Straßen der Stadt. Die Demonstration wurde durch die Polizei mit Schüssen und Verhaftungen unterdrückt.

Die Demonstration hat eine erhebliche Demonstration und Streik in der Hauptstadt und die von Biljucki selbst geleitete Demonstration.

Stadtkonventionen.

Die letzte Stadtkonvention der Reichshauptstadt Berlin ist am 20. August abgelaufen. Die Konvention hat sich mit der Wahl der Stadtkommission beschäftigt. Die Kommission besteht aus 12 Mitgliedern, die für die nächsten vier Jahre im Amt sind.

Die Stadtkonvention hat sich mit der Wahl der Stadtkommission beschäftigt. Die Kommission besteht aus 12 Mitgliedern, die für die nächsten vier Jahre im Amt sind. Die Konvention hat sich auch mit der Wahl der Stadtkommission beschäftigt.

Die Stadtkonvention hat sich mit der Wahl der Stadtkommission beschäftigt. Die Kommission besteht aus 12 Mitgliedern, die für die nächsten vier Jahre im Amt sind. Die Konvention hat sich auch mit der Wahl der Stadtkommission beschäftigt.

Steigerung der Notstandsarbeiten.

Vom Reichsarbeitsministerium wird gegenwärtig zur Schaffung eines besseren Überblicks über die Massenarbeitslosigkeit eine Statistik der Berufsgliederung von 1922 vorbereitet. Eine schärfere Differenzierung des großen Arbeitslosenheeres nach Berufsgruppen ist Voraussetzung für eine wirkliche Bekämpfung der Arbeitslosigkeit überhaupt.

Die alte Statistik von 1922 gab an, daß die Masse der eigentlichen Lohnarbeiter unter den Arbeitslosen 45 Prozent der Unterstützungsempfänger betrug. Dieser Prozentsatz wird vielleicht heute im großen und ganzen noch der gleiche sein; im übrigen haben wir es aber infolge der wirtschaftlichen Entwicklung heute mit einem völlig anderen Bilde der Arbeitslosigkeit zu tun. Innerhalb der Angelegtenerschaft herrscht z. B. eine Massenarbeitslosigkeit, wie sie seit Jahren nicht zu verzeichnen war.

Die Zahl der Notstandsarbeiter beträgt gegenwärtig über 170 000. Da ab 1. April für die produktive Erwerbslosenfürsorge im Reich 100 Millionen, in den Ländern ebenfalls 100 Millionen, dazu noch Ersparnisse vom Vorjahre in Höhe von etwa 40 Millionen zur Verfügung stehen, rechnet man, da auch noch aus der Grundförderung etliche Millionen dazu kommen, für die nächste Zeit mit einer ansehnlichen Steigerung der Notstandsarbeiten.

Briefliche Flegelien.

Der Gemeindevorstand des Preussischen Landtags nahm am Montag seine Verhandlungen wieder auf. Abg. Rutiner (Soz.) gab als Berichterstatter ein Bild vom Inhalt der Arbeit über Grüttle-Redder, die fünf Wände maßnahmen. In ihnen befinden sich Notizen darüber, daß Müller-Dammers nicht nur mit dem Reichspräsidenten, sondern auch mit dem Kaiser in Briefwechsel gestanden hat. Unter anderem ist eine Pfeifstange vorgezeichnet: „Stimmt, nicht! Flegelien!“ Rutiner bemerkt dazu, diese Pfeifstange seien im Apparat nicht vorhanden. Bei der Hausführung in der Wohnung der Abgeordneten Grüttle-Redder wurden 24 Briefe aus Österreich vorgelesen, in denen u. a. berichtet wird, daß Grüttle-Redder einer Einladung des Reichspräsidenten Folge geleistet habe und auf dessen Schloß im Salzburger Land ein faules Herrenleben führt. Prinz Lippe habe ihm auch Hilfe zugesagt.

Zu übrigen geht aus den Akten hervor, daß Grüttle-Redder mehrere Personen erlöste, er müsse den Spieß...

Dammers auf höheren Befehl erlöste.

Weiter wird erzählt, daß die Bestrebungen der Heranziehung der Arbeit der angestrichelten Staatsanwaltschaft verlangten. Darin befindet sich die ehrenwörtliche Erklärung der holländischen Staatsanwaltschaften Grosse und Hebenlow, daß die Zeit Grüttle-Redder eine rechtliche ist. Diese ehrenwörtlichen Erklärungen sind mit der Arbeit der Bestrebungen nicht übereinstimmend. Die Arbeit der Bestrebungen ist nicht übereinstimmend. Die Arbeit der Bestrebungen ist nicht übereinstimmend. Die Arbeit der Bestrebungen ist nicht übereinstimmend.

Die Arbeit der Bestrebungen ist nicht übereinstimmend. Die Arbeit der Bestrebungen ist nicht übereinstimmend. Die Arbeit der Bestrebungen ist nicht übereinstimmend.

Die Arbeit der Bestrebungen ist nicht übereinstimmend. Die Arbeit der Bestrebungen ist nicht übereinstimmend. Die Arbeit der Bestrebungen ist nicht übereinstimmend.

Die Goethe-Gesellschaft.

Die Goethe-Gesellschaft hat am 20. August ihre Jahresversammlung abgehalten. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden, dem Reichspräsidenten, eröffnet. Die Versammlung hat sich mit der Wahl der Vorstandsglieder beschäftigt. Die Vorstandsglieder sind für die nächsten vier Jahre im Amt.

Die Goethe-Gesellschaft hat am 20. August ihre Jahresversammlung abgehalten. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden, dem Reichspräsidenten, eröffnet. Die Versammlung hat sich mit der Wahl der Vorstandsglieder beschäftigt. Die Vorstandsglieder sind für die nächsten vier Jahre im Amt.

plant gewesen sei, wären unter den alten erprobten Männern des Weltkriegs mit Leichtigkeit mehrere gefunden worden, die ein solches Attentat nicht nur geplant, sondern auch durchgeführt hätten.

Der Ausschuss nahm diese Mitteilung mit lebhaftem Hör, hört entgegen. Selbstverständlich trogen die Schreiben der schwerbelasteten völkischen Abgeordneten von plumpen Beschimpfungen des Ausschusses. Vor allem ist es wieder Kube, der durch besondere Flegelhaftigkeit sich auszeichnet. Er erklärt, seine eidesstattliche Versicherung sei ihm heiliger, als den Novemberverbrechern und Ehrabschneidern der Eid heilig gewesen sei.

Die Nürnberger Rede.

Wegen einer Rede, die Otto Hörsing in Nürnberg über die Flaggenfrage hielt, hatte sich Glangler Luther beschwert und die Deutsche Volkspartei brachte eine Anfrage im Preußenparlament ein. Das preussische Staatsministerium ertheilte auf diese Anfrage durch den Ministerpräsidenten Braun eine Antwort, in der es, nach Ausführung der bekräftigten, unsern Lesern bekannten Stellen in Hörsings Rede, heißt:

Das Staatsministerium steht nicht an, zu erklären, daß das hohe Amt eines Oberpräsidenten eine besondere Zurückhaltung bei öffentlicher Erörterung von Maßnahmen der Organe des Reiches und der Länder erfordert und daß es diese Zurückhaltung in der Rede des Oberpräsidenten Hörsing sowohl hinsichtlich des Inhalts, wie auch der an verschiedenen Stellen der Rede gewählten Ausdrucksweise leider vermisst.

Das Staatsministerium hat diese Unberücksichtigung der gebotenen Zurückhaltung durch den Oberpräsidenten Hörsing auf das ernste gerügt und Vorzüge getroffen, daß Oberpräsidenten in Zukunft in der Erörterung politischer Angelegenheiten in der Öffentlichkeit sich diejenige Zurückhaltung auferlegen wird, die dem Amt entspricht.

Es hat sich, wie ich noch bemerken möchte, zum wenigsten auf diese Maßnahme beschränkt, weil der Gegenstand der Kritik des Oberpräsidenten immerhin das Zustandekommen einer Verordnung betraf, bei deren Erlaß auch nach der Überzeugung des Staatsministeriums und der zuständigen Organe anderer Länder durch Nichtbeachtung des Art. 67 der Reichsverfassung eine Verletzung des verfassungsmäßigen Rechtes des Reichsrats in Zugziehung bei der Beratung wichtiger Gegenstände vorgenommen ist und weil Oberpräsident Hörsing, der Reichsratsbevollmächtigte für die Provinz Sachsen ist, sich in dieser Angelegenheit dadurch noch besonders betroffen gefühlt hat und fühlen konnte.

Herr Hörsing hatte recht, wenn er die Flaggenverordnung als verfassungswidrig bezeichnete; dieser Auffassung ist nicht nur das preussische Staatsministerium, sondern auch die Regierungen einiger anderer Länder. Aber er hat keine Meinung zu deutlich gesagt und das darf ein republikanischer Beamter nicht, weil sich schwarzweitere Ohren verletzt fühlen könnten.

Reichsbannertag in Gießen.

In der Universitätsstadt Gießen fand am Sonnabend und Sonntag unter ungeheurer Beteiligung der Bevölkerung eine vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Gau Gießens veranstaltete größere republikanische Kundgebung statt.

Die Feier wurde eingeleitet durch einen Begrüßungsabend in der Volkshalle, an dem 4000 Personen teilnahmen. Begrüßungsansprachen hielten im Auftrag des Bundesverbandes Reichsbannerführer Krüger, der Gauvorsitzende Landtagsabgeordneter Carl Senatspräsident Dr. Großmann, Frau Ilona Bloz (Gauigart), Universitätsprofessor Schinkel und Rector Fritz Ebert (Brandenburg).

Am Sonntag vormittag fand die Reihe des Gaubanners durch den Vertreter des Bundesverbandes Müller statt. Nach einem Kammarsch der Fahnenabteilung unter Vorantritt von 500 Mann kamen Ruffrufe gegen die Reichsbanner in der Gießensburger Jugend zum Ausdruck, wo um 11.15 Uhr von einer großen Volksmenge jubelnd begrüßt. Staatspräsident Reichsbannerführer des Reichsbanners Raab eintrafen.

Nach einem ungedruckten Kammarsch durch die reich gesammelte Gruppe der Stadt fand die offizielle Feier nach Ansprachen des Gauvorsitzenden Reichsbannerführer des Reichsbanners Raab und des Gauvorsitzenden Reichsbannerführer des Reichsbanners Raab.

Die Feier wurde eingeleitet durch einen Begrüßungsabend in der Volkshalle, an dem 4000 Personen teilnahmen. Begrüßungsansprachen hielten im Auftrag des Bundesverbandes Reichsbannerführer Krüger, der Gauvorsitzende Landtagsabgeordneter Carl Senatspräsident Dr. Großmann, Frau Ilona Bloz (Gauigart), Universitätsprofessor Schinkel und Rector Fritz Ebert (Brandenburg).

Am Sonntag vormittag fand die Reihe des Gaubanners durch den Vertreter des Bundesverbandes Müller statt. Nach einem Kammarsch der Fahnenabteilung unter Vorantritt von 500 Mann kamen Ruffrufe gegen die Reichsbanner in der Gießensburger Jugend zum Ausdruck, wo um 11.15 Uhr von einer großen Volksmenge jubelnd begrüßt. Staatspräsident Reichsbannerführer des Reichsbanners Raab eintrafen.

Nach einem ungedruckten Kammarsch durch die reich gesammelte Gruppe der Stadt fand die offizielle Feier nach Ansprachen des Gauvorsitzenden Reichsbannerführer des Reichsbanners Raab und des Gauvorsitzenden Reichsbannerführer des Reichsbanners Raab.

Verstärkte Besatzung.

Das Reichsministerium für die besetzten Gebiete hat dem Reichstagsausschuß für Besatzungsfragen eine Denkschrift über die gegenwärtige Stärke der französisch-englisch-belgischen Besatzung in der zweiten und dritten Rheinlandzone zugehen lassen. Danach befanden sich am 15. September 1925 in der 2. und 3. Zone rund 80 250 Mann Besatzung, während sich die Truppenstärke jetzt auf rund 88 000 Mann beläuft. An französisch-englischen Truppen standen in der 2. und 3. Zone am 15. September 1925 74 900 und jetzt noch rund 82 800 Mann. Die Zahl der Belgier betrug am 15. September 6345 Mann, gegenwärtig aber 7944, was einer Vermehrung um 2599 Mann gleichkommt. Während am 15. September nur 47 Mann englischer Truppen bei der Internationalen Rheinlandkommission in Koblenz untergebracht waren, zählt die englische Besatzung nunmehr nach der Räumung der 1. Zone rund 9000 Mann.

Aus diesen Zahlen, die auf sorgfältigen Schätzungen beruhen, ergibt sich, daß aus der 2. und 3. Zone weniger Truppen abgezogen als aus der 1. Zone zugezogen sind. Nach der amtlichen Denkschrift sind auch 380 Wohnungen mehr beschlagnahmt als vor der Räumung der 1. Zone.

Der Braunschweiger Groschenprozeß

Der Prozeß gegen den früheren sozialdemokratischen Landesschulrat Stöckel erlebte am Montag eine Neuauflage. Einleitend stellte die Verteidigung den Antrag, bei dem Thüringischen Justizministerium und bei dem Reichsministerium des Innern Gutachten darüber einzuholen, daß Beamte, die dritter Klasse gefahren sind und zweiter Klasse berechnet haben, lediglich im Disziplinarverfahren verurteilt werden.

Das Gericht verzichtet auf diese Gutachten und unterstellt die Behauptung der Verteidigung als wahr. Ueber die Entnahme von Schulbüchern aus der Bibliothek des Landesschulrats erklärt der Angeklagte, daß Rezensionsentwürfe auch unter seinem Vorgänger jeweils in den Besitz des Rezensenten übergegangen seien; er selbst habe im Landesschulrat überhaupt keine Bücher vorgefunden. Stundenlang wurde darüber verhandelt, ob ein Landesschulrat berechtigt ist, dienstlich mit einem Operettenhaus zu telefonieren, und ob er sich auch über die Vorstellungen eines Operettenhauses auf dem laufenden halten dürfe, alles um festzustellen, ob der Landesschulrat die Telefongebühren zu zahlen hatte oder nicht.

Ein großer Teil der Zeugen wird darüber vernommen, ob die Telefongespräche privater oder dienstlicher Art waren. Dramatisch wurde die Verhandlung bei der Vernehmung der Beamten, die Stöckel bespitzelt haben. Ein Sekretär Köhler, während des Krieges trotz Verfehlungen auf stillschweigendem Gebiet wieder in den Staatsdienst eingestellt, hat sich jedes Schulbuch aufgeschrieben, das der Landesschulrat mit nach Hause nahm. Der Sekretär spricht als Zeuge dem Landesschulrat das Recht ab, Rezensionsentwürfe mitzunehmen. Der Sekretär habe zwei viele Fotokopien, sogenannter Abwehrrisiken, angelegt und Bücher mit Adressen der Verleger gezeichnet, um eine Kontrolle auszuüben.

Und auf solche von jähigster Nahe gehen einen der berzagten Sozialdemokraten diffamierten Anschuldigungen hat man im Lande Braunschweig eine Anklage auf!

Das wahre Gesicht des Krieges.

In dem Verlag „Die Wölfe“ erschien bis zum Jahre 1924 ein von dem Schriftsteller Vogel verfaßtes Buch „Es lebe der Krieg“. In ihm werden die Fronterlebnisse eines Gefreiten Wüller wiedergegeben. Die Absicht des Verfassers war, die Grausamkeiten und Bestialitäten des Krieges nach und nach darzustellen.

Gegen dieses Verzeichnis führt die Staatsanwaltschaft ein und erhebt Anklage wegen Gotteslästerung und Verbreitung unzüchtiger Schriften. Dem Gericht lagen Gutachten prominenter Persönlichkeiten vor, u. a. von Thomas Mann, Fritz von Arnim, Käthe Kollwitz, Frau Dr. Helene Stöcker, Dr. Magnus Hirschfeld und so weiter, die dieses Buch als ein erstklassiges Kunstwerk bezeichnet hatten. Trotzdem verurteilte das Schöffengericht in Leipzig am 14. Januar 1926 den Verfasser zu 500 Mark Geldstrafe oder 25 Tagen Gefängnis und drei weitere Angeklagte zu 100 Mark bis zu 1000 Mark Geldstrafe.

Gegen dieses Urteil war von den Angeklagten Berufung eingelegt worden, und die Zweite Strafkammer des Landgerichts in Leipzig beschäftigte sich im zweitägigen Verhör nochmals mit dieser Sache.

Der Verteidiger Vogel, Rechtsanwalt Rosenfeld (Berlin), stellte den Antrag, Kunstverständige hinzuzuziehen, da es sich hier um ein Kunstwerk handle. Die vom Gericht gelandeten Sachverständigen Dr. Wichmann und Professor Dr. Jolles von der Universität Leipzig erprobten ihr Gutachten. Wichmann legte dem Gericht dar, daß der in der Strafkammer vom Zeichnen hergestellte Bildschmuck weder aufreizend noch fälschlich verkehrt gewirkt habe. Jolles bezeichnet die Vogel'sche Strafkammer als ein Werk von hohem literarischem Werte. Der Verfasser habe nur seine Erlebnisse im Kriege wiedergegeben; fälschlich verlegend wirkte das Buch nicht. Er bezeichnete Vogel als einen wahrhaften Menschen. Auch die Gutachten der von der Verteidigung gelandeten Sachverständigen Frau Dr. Helene Stöcker und Dr. Hüller lauteten für den Angeklagten Vogel äußerst günstig. Das Buch Vogel's sei von ungeborenen fälschlichem Charakter getragen und wirke nicht unrichtig. Ob das Buch einen literarischen Wert hat, mußten beide bejahen.

Rechtsanwalt Rosenfeld beantragte die Freisprechung. Es handelte sich hier nicht um einen Schell Vogel, sondern um die Kunst und die Justiz. Das Gericht folgte diesem Antrag und sprach Vogel und Verleitet frei. Die beiden andern Angeklagten wurden wegen Vertriebs von herborenen Schriften zu 200 bzw. 600 Mark Geldstrafe verurteilt.

Die Arbeitskonferenz.

Am Montag vormittag begann die internationale Arbeitskonferenz in Genf mit der Beratung des Geschäftsbereichs des Arbeitsamtes. Als erster Redner gab der Vorsitzende der Arbeitsgruppen, Martens, eine Erklärung ab, in der mit Befriedigung von der Arbeitsministerkonferenz in London und den Anstrengungen des Internationalen Arbeitsamtes für die Ratifikation der internationalen Arbeitskonventionen Kenntnis genommen und die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Ratifikationsarbeiten endlich einmal wesentliche Aufschwung geben, wenn die Ratifikation der Arbeitsamtskonventionen erfolgt wird. Die Arbeitsgruppen werden außerdem einen entsprechenden Antrag einbringen.

Der belgische Regierungsvertreter Julia anwoachte, daß die belgische Kammer am Dienstag mit der Ratifikation eines Ratifikationsgesetzes beginnen werde. Polen hat durch seinen Vertreter Sokal unter Hinweis darauf, daß es bereits 13 internationale Konventionen ratifiziert habe (die Arbeitskonvention liegt noch beim Parlament), den Standpunkt vertreten, daß die großen Industrieländer mit dem Ratifikation besser vorangehen sollten. Sokal sprach ferner den Internationalen Arbeitsamt für seine wertvollen wissenschaftlichen und praktischen Tätigkeiten auf dem Gebiete der Arbeitslosigkeit und des Auswanderungswesens seine Anerkennung aus.

Es folgten noch der argentinische Arbeitsgruppenleiter, der den Vortragsabend in seinem Lande als praktisch ein-

gesetzt bezeichnete und die doppelte Regierungsvertretung in den Arbeitskonferenzen kritisierte sowie der südafrikanische Regierungsvertreter und die Arbeitervertreter von Australien und Kanada, welche den Unternehmern vorwarfen, daß sie sich mit der Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft nicht beäugeln. Der südlawische Arbeitervertreter Dr. Topalowski sprach als letzter Redner des Tages seine Genugtuung über die wissenschaftliche Arbeit des Internationalen Arbeitsamtes aus und wies auf die Bedeutung der internationalen Arbeitsorganisationen nicht nur für die Arbeiterschaft, sondern für eine bessere Organisation der Produktion und der Weltwirtschaft überhaupt hin, an denen die organisierte Arbeiterschaft das größte Interesse habe.

Der Flaschenbierhandel.

In einer kanadischen Hafenstadt liegt ein deutscher Kreuzer zur Anker, der Anlaß zu einem diplomatischen Meinungsaustausch zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten gegeben hat, weil das Alkoholverbot Nordamerikas durch den deutschen Kreuzer mißachtet wurde. Er hat angeblich Flaschenbier zu einem Dollar die Flasche an die Bevölkerung verkauft.

Die deutsche Botschaft in Washington hat jetzt den Bericht des Kommandanten des Kreuzers „Hamburg“ erhalten, in dem es heißt, daß der Kreuzer in den letzten Tagen von amerikanischen Besuchern fast gestürmt worden sei, um Bier zu erhalten. Den Amerikanern sei das Bier zu denselben Preisen wie an die Schiffsmannschaft verkauft worden. Es sei mihin unzutreffend, daß das Bier für einen Dollar pro Flasche abgegeben wurde, wie von amerikanischen Blättern zunächst behauptet wurde.

Dieser Bericht unterrichtet sich von den Erklärungen, die derselbe Kreuzerkommandant Groop einem Berichterstatter der „A. B. am Mittag“ in Los Angeles gegeben hatte und in denen er überhaupt bestritt, daß ein Verkauf von Flaschenbier stattgefunden hätte. Es wäre entschieden besser gewesen, wenn der Herr Kommandant den Vorfall auch dem deutschen Pressevertreter gegenüber ohne Vertuschungsversuche zugegeben hätte.

Im übrigen dürfte mit dem vom Staatsdepartement der deutschen Botschaft in Washington überreichten Verbalnote die Bierangelegenheit der „Hamburg“ als diplomatischer Zwischenfall erledigt sein.

Marokkanische Sorgen.

Der französische Hauptbelegierte bei der Friedensdelegation in Udscha hat sich nach Marokko begeben, um an Ort und Stelle mit den spanischen Behörden Verhandlungen sowohl über das Schicksal Abd el Krims als auch über das Rif-Problem zu führen. Inzwischen erwartet man in Paris die Ankunft des Generals Jordan, der in Madrid die Marokkoangelegenheit zu leiten hat.

Die zu lösenden Schwierigkeiten bestehen weniger in prinzipiellen französisch-spanischen Meinungsverschiedenheiten, sondern sind praktischer Natur und in den Verhältnissen des Rifs gegeben. Das Rif, das vorübergehend durch Abd el Krims geeinigt war, droht nämlich nach dessen Ergebung wieder auseinanderzufallen. Diese Anarchie würde eine ständige Gefährdung des Friedens bedeuten. Schon begannen die Unterführer Abd el Krims wieder in den Vordergrund zu treten. Sie haben sich zu den noch nicht unterworfenen Stämmen begeben und leiten deren Widerstand gegen die französischen und spanischen Truppen. Besonders in der spanischen Zone von Tetuan hat bereits die Kampftätigkeit eingesetzt.

Es stellt sich die Frage, auf welche Weise eine Einheit des Rifs etwa unter einem neuen Häuptling herzustellen ist, ohne daß diese sich gegen Frankreich oder Spanien richtet, oder ob diese Einheit durch eine Besetzung durch Spanien zu erzielen ist. Man ist lebhaft daran interessiert, die Entscheidung über diese Frage recht bald herbeizuführen, und zwar immer im Rahmen direkter Verhandlungen zwischen Frankreich und Spanien.

Man weiß, welchen Mitteln Frankreich sich Gewißheit darüber verschaffen wird, daß die eventuelle spanische Autorität in diesen Gebieten dauerhaft ist, wird bisher noch nicht erörtert. Man bemüht sich, die Frage mehr vom politischen als vom militärischen Standpunkt aus zu behandeln.

Notizen.

Die Regierungsgeschäfte wieder aufgenommen. Das Reichskabinett hielt am Montag nachmittags die erste gemeinsame Sitzung nach den Pfingstferien ab, die jedoch, wie berichtet wird, nur der Erledigung laufender Angelegenheit galt. Soweit die Frage der Ernennung neuer Minister und Staatssekretäre erörtert wurde, ist eine Einigung dahin erfolgt, es vorläufig, mindestens bis zu dem Zusammenritt des Reichstags und nach nochmaliger Aussprache mit der Parteien, beim alten zu lassen.

Studententerror gegen Professor Leffing. Am Montag nachmittag wurde Professor Leffing beim Betreten der Technischen Hochschule in Hannover von einer dichtgedrängten Menge Studenten empfangen, die Treppenhäuser und Treppen besetzt hielt. Professor Leffing versuchte unter dem Schutz des Rektors seine Vorlesung abzuhalten, wurde aber durch lärmende Kundgebungen der Studenten unterbrochen. Eine Forderung des Rektors an die Studenten zur Ruhe blieb ohne Erfolg. Schließlich schritt der Rektor zur Abnahme der Studentenmengen, die auch von fast allen Studenten verweigert wurden. Trotzdem jagten die Studenten ihre Kundgebungen fort, so daß sich Professor Leffing schließlich veranlaßt sah, die Vorlesung abzubringen. Der Vorfall der Studentenschaft hat eine Erklärung über sein Verhalten in dieser Angelegenheit abgegeben, in der eine erneute Prüfung der Angelegenheit des Professors Leffing gefordert wird.

Die Revision des Nordbaltisches. Der Student Erich Franz aus Schwelm wurde am 1. Dezember 1925 wegen Mißhandlung eines drohenden Verbrechens des Nordbaltischen Gerichts Schwelm in Mecklenburg zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. In den damaligen Tagen des Kampfes gründen sich allort private Organisationen, die unethischen Charakter annahmen und später die Femeorde ausübten. In der Normannien-Veränder, die sich in Mecklenburg-Schwelm niederließ, hatte sich ein gewisser Feser geworben, der von dieser Organisation als Spitzel betrautet und deshalb „erledigt“ werden sollte. Der Angeklagte Franz hatte hierin an einer Sitzung Kenntnis erhalten und den Auftrag bekommen, Gift hierfür zu besorgen. Inzwischen wurde Feser von einem andern Nordbaltischen in der Nacht zum 16. Dezember 1925 bereits erschossen. Der dritte Straffenat des Reichsgerichts verwarf am Montag die gegen das Urteil eingelegte Revision.

Schwärzer auf der Krankenbahn. Der Angeklagte Kuttler wurde am Montag in den Gerichtsfaal gestiegen, da er trotz der Warnungen der behandelnden Ärzte darauf bestand, dem Prozeß beizuwohnen. Nach Ansicht des ärztlichen Sachverständigen war der Angeklagte nicht vernehmungsfähig, da jede weitere Verhandlung Lebensgefahr bedeute. Der Zustand Kuttler's schloß mindestens drei Wochen lang jede gerichtliche Verhandlung aus. Das Gericht beschloß, die Verhandlung bis auf weiteres auszusetzen.

Sensationskommunikation. In mehrtägiger Verhandlung hatte sich vor dem Reichsgericht wegen Vorbereitung zum Hochverrat und wegen Vergehens gegen das Republikanengesetz der kommunistische holländische Landtagsabgeordnete Vos und die frühere Landtagsabgeordnete Frau Unger zu verantworten. Die beiden Angeklagten sind zur Zeit geistig. Ortsgruppen sowie proletarische Kundgebungen im August und September 1925 gebildet und zur Bewaffnung der Arbeiterschaft aufgefordert zu haben. Das Gericht verurteilte Frau Unger zu der unerhöht hohen Strafe von zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus. Das Verfahren gegen Vos wurde auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt. Frau Unger wurde sofort in Haft genommen.

Plan der Republik. Der Reichspräsident von Berlin hat durch ein Schreiben den Berliner Magistrat verständigt, daß das Staatsministerium den Magistratsbeschlüssen genehmigt hat, wonach der bisherige Königsplatz fortan Platz der Republik heißt.

Bremen für Schwarzrotgold. In der Bremer Bürgerchaft fand am Freitag nach einer erregten dreißündigen Aussprache ein sozialdemokratischer Antrag, den auch die Demokraten unterstützten, während sich die Hausbesitzer der Stimme enthielten, mit 48 gegen 87 Stimmen Annahme. In dem Antrag wird der Senat ersucht, bei der Reichsregierung die Aufhebung der Lutherischen Flaggenverordnung zu erwirken. Gegen den Antrag hatten die Christlichen, die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei gestimmt.

Bölknerbundstagung. Der französische Ministerpräsident Briand beabsichtigt, in seiner Eigenschaft als Delegierter Frankreichs beim Bölknerbund sich am nächsten Montag nach Genf zu begeben, um an den Ratssitzungen teilzunehmen, die am 7. Juni für die Dauer von einer Woche eröffnet werden. Die Ankunft Chamberlains wird für den gleichen Tag erwartet. Sollte Briands Reise durch die innerpolitischen Ereignisse der nächsten Tage unmöglich gemacht werden, so wird Paul Boncour Frankreich in Genf vertreten.

Bargeldzahlungen. In der letzten Pariser Sitzung des Transfer-Komitees zur Ausführung des Dawesplans wurde die Frage der Parüberttragung erörtert. Das Komitee hat die Reparationskommission davon in Kenntnis gesetzt, daß begründete Aussicht besteht, im Laufe der Monate Juni, Juli und August einen Teil des Guthabens des Zahlungsgeneranten bei der Reichsbank in ausländische Devisen umzuwandeln, die dann nach den Angaben der Reparationskommission unter den Rubriken des Dawesplans verteilt werden können. Das Transfer-Komitee ist der Ansicht, daß die wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands sowie die des Devisenmarktes solche Übertragungen gestatten, ohne daß die Stabilität der deutschen Währung dadurch in Frage gestellt wird. Welche Beträge das Transfer-Komitee dabei im Auge hat, steht vorläufig noch dahin.

Wink an Lloyd George. Der „Daily Herald“, das Organ der englischen Arbeiterpartei, befaßt sich in seiner Dienstag-Morgenausgabe mit der vielerörterten Frage des Verhältnisses von Lloyd George zur Arbeiterpartei. Das Blatt gibt einen Ueberblick aus der Vergangenheit dieses Politikers und stellt fest, nur Leute, die keinerlei Verbindung mit der Arbeiterpartei haben, können glauben, daß die Arbeiterpartei einem solch nachlässigen Politiker einen Platz in ihren Reihen einräumen würde. Lloyd George würde die Arbeiterpartei ebenso gesplittern, wie er das mit dem Liberalismus getan hat. Der ganze Artikel ist als ein Wink an Lloyd George zu betrachten, sich von irgendwelchen Annäherungsversuchen an die Arbeiterpartei, die in den letzten Tagen trotz aller Demoneis stattgefunden haben, keinen Erfolg zu versprechen.

Linksverschiebung in Litauen. Am Sonnabend ist es nach mehrtägigen Verhandlungen gelungen, dem Ergebnis der litauischen Sejmwahlen entsprechend eine Regierung zu bilden, die Gewähr dafür bietet, daß dem bisherigen Rechtskurs ein Linksverschiebung entgegengestellt wird. Das neue Koalitionskabinett besteht aus den Mittelparteien, den Arbeiterpartei und den Sozialdemokraten und verfügt im Parlament von 85 Sitzen über 50. Das Programm des neuen Kabinetts sieht neben der Freiheit der Presse die Aufhebung der administrativen Willkür, Beseitigung der Protektionswirtschaft und eine Autonomie für die Wälder vor.

Feingang eines aufrechten Ungarn. Wilhelm Wasson, ein einziger Demokrat im ungarischen Parlament, wurde wieder Kämpfer gegen den Frankfurterkurs und darum Leiter eines „bölkischen“ Antikurs, dazwischen königlicher Justizminister, ist in Baden bei Wien gestorben.

Razifiktionskongreß. Wie der Pressebericht der Beltrugendigen mitteilt, werden die dem Deutschen Friedenskartell angehörenden Organisationen am 7. und 8. Oktober in Heidelberg über 12. Deutschen Razifiktionskongreß abhalten. Am 9. und 10. Oktober wird sich dem Kongreß die Generalversammlung der Deutschen Friedensgesellschaft, und zwar in Karlsruhe, anschließen.

Todesurteile in Rußland. In dem Riesenprozeß gegen die Beamten einer Bremer Samenverwaltung wurden vier der Hauptangeklagten wegen Verbrechen und Mißbrauchs der Amtsgewalt zum Tode, zwei weitere Angeklagte zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt. 30 Personen wurden freigesprochen. Der Rest der 111 Angeklagten erhielt Strafen von 1 bis 7 Jahren Gefängnis. Die große Zahl der Freisprüche und die Härte der Strafen lassen erkennen, daß die Korruption in Sowjetrußland große Ausmaße angenommen haben muß.

Nach einer russischen Einrichtungs. Auf Befehl des Obergerichtshofs ist in Pskow der Angeklagte des Verbrechens und Verleumdungsrats Tzoff wegen Spionage zugunsten Englands und Rumaniens erschossen worden.

Depechen.

Magdeburger Flugzeug abgeschürzt.

Ab. Lauenburg (bei Miledel), 1. Juni. (Wolff.) Südlich von Lauenburg kürzte heute früh das Flugzeug D 714 ab. Der Führer wurde tödlich verletzt. Es handelt sich um ein Flugzeug der Verkehrsflugschule von Magdeburg.

Bergarbeiterstreik unverändert.

Ab. London, 1. Juni. Gestern Abend war das englische Kabinett zu einer Sonderberatung zusammen, in der Baldwin über die von ihm unternommenen Schritte in Zusammenhang mit dem Konflikt im Bergbau berichtete. Trotzdem ist bis heute keine Mitteilung über eine Änderung der Lage gemacht worden. (In der Nacht zum Dienstag lief das Angebot der Regierung, weitere 3 Millionen Pfund Sterling Subvention zu geben, ab. D. Red.)

Lage in Polen.

Warschau, 1. Juni. (Radio.) Die Kammerabstimmung ist heute vormittag um 11 Uhr wieder zusammengetreten, um abermals die Wahl des Staatspräsidenten vorzunehmen. Diesmal werden mehrere Wahlgänge notwendig werden, da sowohl die Rechte wie die Mitte und auch die Sozialisten eigene Kandidaten aufgestellt haben. Der Kandidat der Sozialisten ist Dr. Karel, der der Mittelparteien Professor Rosicki aus Lemberg. Im zweiten Wahlgang werden voraussichtlich die Sozialisten für den Kandidaten der Mitte, Professor Ignaz Rosicki, eintreten, den Bischoff selbst zur Wahl vorgeschlagen hat.

Ab. Dantsig, 1. Juni. Seit gestern ist für Arrangements in Warschau die Militärzensur wieder eingeführt. Verschiedener deutscher Zeitungen wurden wiederholt in ihren Telefonatgesprächen unterbrochen und zum Gebrauch der polnischen Sprache aufgefordert. Verschiedene derartige Ereignisse sind einfach getrennt worden, obwohl der ganze Verlauf des gestrigen Tages in Warschau keinerlei Rechtfertigung für davor: Maßnahmen bietet.

Wahl des polnischen Staatspräsidenten.

Warschau, 1. Juni. Bei der Präsidentenwahl im Sejm erhielten im ersten Wahlgang: Rosicki 215 Stimmen, Bischoff 211, Karel 56 Stimmen. Außerdem wurden 66 weiße Zettel abgegeben. Infolgedessen ist ein zweiter Wahlgang notwendig.

Warschau, 1. Juni. (Radio.) Im zweiten Wahlgang des polnischen Staatspräsidenten erhielten Rosicki 261 Stimmen, Bischoff 200 Stimmen, Karel eine Stimme. Außerdem wurden 66 weiße Zettel abgegeben. Rosicki ist somit zum Staatspräsidenten gewählt.

Sie heiÙe Lage!

Herren-Artikel

Bertal-Oberhemden	3.25
Berth-Oberhemden	5.75
Berth-Oberhemden	6.95
Berth-Oberhemden	7.50
Berth-Oberhemden	13.50
Berth-Oberhemden	13.50
Berth-Oberhemden	1.45 1.10
Berth-Oberhemden	1.95
Berth-Oberhemden	75
Berth-Oberhemden	95

Bade-Artikel

Frottierhandtücher	95
Bade-Baden	9.50 4.50 2.95 2.50
Bade-Mantel	11.00
Bade-Tritots	1.10
Bade-Tritots	1.50
Herren-Badehosen	75
Bade-Tritots	1.95
Badehosen	50
Badehosen	2.25
Bademantelstoffe	3.25

Trikotwaren

Damen-Schlupfhosen	95
Damen-Schlupfhosen	2.25
Damen-Hemdhoften	1.95
Damen-Hemdhoften	3.85
Einfachhemden	1.95
Herren-Hosen	1.95
Herren-Hemden	1.95
Herren-Jacken	2.75
Herren-Garnituren	2.75
Herren-Garnituren	3.95

Moderne Herren-Strahhüte 3.95
Herren-Spazierhüte in großer Auswahl

Guter Stangenreißer 60
Kronenreißer 5.95

Kunstleidene Schlupfhosen 2.50
Kunstleidene Unterleider 2.95

Damen-Steinwafe

Steinwafe	35
Steinwafe	48
Steinwafe	1.10
Steinwafe	1.65
Steinwafe	1.75
Steinwafe	1.95
Steinwafe	2.50
Steinwafe	2.50
Steinwafe	2.25

Damen-Obis

Jugendlicher Hut	1.95
Hut aus Stroh	2.45
Strawhat	3.50
Hut aus Stroh	4.95
Strawhat	5.75
Hut aus Phantasiegestalt	6.95
Wäcker Hut	7.50
Großer eleganter Hut	8.75
Kind-Hut	68
Sonnenhut	1.45

Damen-Wäsche

Damen-Hemden	1.10
Damen-Hemden	1.95
Kniebeinleid	1.95
Garnitur	1.95
Hemdhoften	2.75
Nachtthemden	2.25
Hemdhoften	2.95
Hemdhoften	5.50
Nachtthemden	7.50
Nachtthemden	7.50



Alle Schuhe gratis
ausgewählte Herren- und Damen-Schuhe
MuS-Schuhe

Epielhufe 1.65 | Epielhufe 2.25 | Epielhufe 2.95

GEHR. BARASCH.

Handlungen für den Winterabend sind an Handlung Volkstänze

Handlungen für den Winterabend

Handlungen für den Winterabend sind an Handlung Volkstänze

Handlungen für den Winterabend

Handlungen für den Winterabend sind an Handlung Volkstänze

Rucksäcke

in großer Auswahl
95 Pf., 1.90, 2.25, 3.00, 4.00, 4.50 Mk. und höher

Hugo Nehab
Johannstraße 2

Strickwesten, Strickkleider, Pullover, Rodelnzüge, Kostüme

Eigene Webereien - Hochwertige Strickwaren, Strickkleider, Pullover, Rodelnzüge, Kostüme

Martens & Co.
Königsplatz 27/28

Geschenke

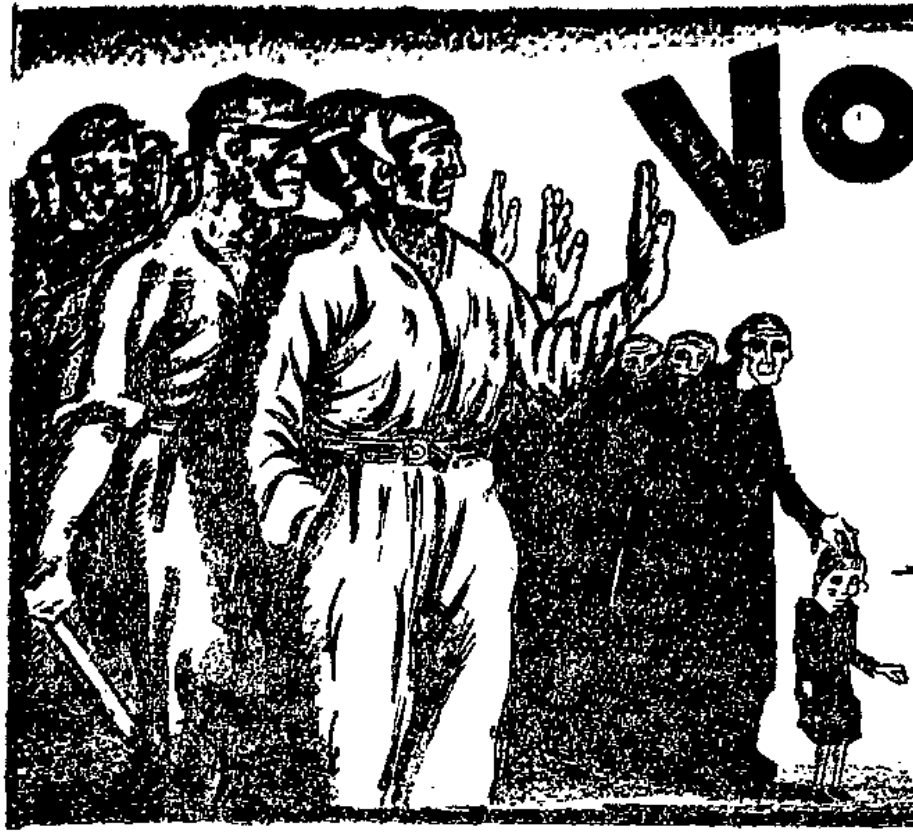
PAUL BODENSTEDT

Auf Wählernem Hob

von Franz Schenberger
20 Wanderschaften in die Umgebung Regensburgs

Handlung Volkstänze
Regensburg, St. Nikolausstraße 2

Volksentscheid



Privateigentum oder Diebsgut?

In drei Wochen soll das Volk darüber entscheiden, ob die frechen Milliardenforderungen der ehemaligen Fürsten zum Schaden des Volksganzen bewilligt werden sollen oder nicht. Die deutschnationalen Fürstendienen sind täglich eifriger dabei, die Tatsachen umzufälschen und von einem Privateigentum der Fürsten zu reden, das man ihnen auszuhändigen müsse. Sie reden vom sogenannten Hausvermögen der Fürsten und berufen sich dabei insbesondere auf Friedrich Wilhelm I., der für seine Söhne, die nicht zur Regierung kamen, ein besonderes Grundvermögen angelegt hat, um das es sich z. B. jetzt bei der Auseinandersetzung mit Preußen handelt.

Diese Beweisführung trifft daneben. Von welchem großen Vermögen konnte zum Beispiel Friedrich Wilhelm I. mit seiner Kabinettsorder für seine Söhne „Sondervermögen“ absetzen? Eine Antwort auf diese Frage ist nur möglich, wenn man zurückgeht in die Jahre, wo der Fürst der Staat war und das Volkvermögen als Fürstenvermögen galt. Das war zur Zeit des Feudalismus, als der Dynast einfach mit dem Rechte des Stärkeren Besitz vom Lande ergriff und so den Grundstock seines „Fürstenvermögens“ in seinen Domänenbesitz legte.

In der logischen Weiterentwicklung dieser Diebstahltheorie beanspruchte der Landesherren ferner das Recht, den Untertanen Steuern aufzuzwingen. Er hatte die Macht dazu, und gerade die Vorfahren unter kaiserlichen Herrschaften haben diese Macht nicht nur, wie ihre bezahlten Verteidiger behaupten, zum Besten „ihres“ Landes, sondern in recht erheblichem Maße zur Vergrößerung ihres „Hausvermögens“ ausgenutzt. Die amtliche preussische Denkschrift über die Auseinandersetzung mit den Hohenzollern enthält hierfür Dutzende von Beispielen.

Ein besonderes Kapitel für die Entstehung der sogenannten Hausvermögen oder sagen wir Diebstahlvermögen bilden die Regalien. Es handelt sich hier um staatsherrschaftliche Einnahmequellen, Rechte, die sich die Vorfahren unserer ehemaligen Fürsten jahrhundertlang vorbehalten.

Ein fürstliches Regal bestand z. B. darin, daß der Lehensherr, wenn er in Gefangenenschaft geraten war, von den besorgten Untertanen ausgelöst werden durfte. In den meisten Fällen wurde das zu einem guten Geschäft. Zahlen mußte der Bürger außerdem bei dem Ritterfischlag des

Fürstentums und bei der Aussteuer der Töchter. Ein deutscher regierender Reichsgraf erhob sogar, als er sich ein Bein gebrochen hatte, lange Jahre hindurch eine „Weinbruchsteuer“.

Bis zur Zeit Friedrich Wilhelms I. gab es auch eine „Alte-Fräulein-Steuer“, sobald sich eine Prinzessin vermählte. Auf diese erspriechlichen Einkünfte wurde schließlich verzichtet, weil die Untertanen so schon genug Steuern mußten. Das galt auch für die Reichen der Fürsten. Sie nahmen bei dieser Gelegenheit das Regal für sich in Anspruch, die für den Bedarf der Hofhaltung benötigten Lebensmittel entweder ganz unentgeltlich, oder für einen selbst festgesetzten Preis zu „requirieren“. Selbstverständlich war, daß herrenlose Güter von ihnen für Kronunterstützung wurden.

Unter dieses Regal der herrenlosen Güter fielen auch die Ansprüche der Fürsten auf die Erbschaft ausgestorbener Familien. Das war in den Zeiten der Fehden und Seuchen eine besonders einträgliche Einnahmequelle. Starb der „Fremde“, so trat natürlich kein anderer als der Fürst die Erbschaft an.

Diese Beispiele zeigen, daß von einem Privateigentum der Fürsten im allgemein rechtlichen Sinne nicht gesprochen werden kann. Der Kampf für die entschädigungslose Enteignung der Fürsten ist darum ein Kampf um Recht und Gerechtigkeit.

Selbst Reventlow wird's zu dumm.

Die Front der Fürstendienen versucht die Bevölkerung hänge zu machen, indem sie die Fürstenteignung als den Vorboten einer allgemeinen Enteignung und neuer kommunistischer Raubzüge bezeichnet. Das ist selbst dem völkischen Reichstagsabgeordneten Grafen v. Reventlow zu dumm. Er sagt in seinem „Reichswort“:

Es ist unrichtig, zu behaupten, das Volksbegehren und der Volksentscheid bilde eine schwere Gefahr für das Eigentum überhaupt in Zukunft. Daß manche naive Kommunistenführer sich ebenfalls derartiges denken, ist wahrscheinlich, aber ebenso sicher, daß auch nur ein kommunistischer Verzicht, auf dem Wege der Enteignungen weiterzugehen, nicht allein möglich sein müßte, sondern der kommunistischen Partei in Deutschland ein Ende machen würde.

Graf Reventlow wendet sich damit gegen die beiden Argumente, mit denen die monarchistischen Parteien ihre Agitation gegen den Volksentscheid zu befeuern gedenken.

Sie haben es wohlweislich unterlassen, ideale Momente in den Vordergrund zu stellen. Der Appell an den Besitzinstinkt und die Angst vor Unruhen sollen die Wähler abhalten, das zu tun, was Gerechtigkeitsempfinden und Ueberlegung gebieten. Sie müssen es sich nun gefallen lassen, daß ihnen einer der Thron die Maske vom Gesicht nimmt.

Einige Paragraphen.

Wie die Vermögen der großen Grundherren, der Fürsten zumal, entstanden sind, wird jedem verständlich, der einige Paragraphen aus dem alten preussischen Landrecht ansieht:

§ 84. Personen des Adelsstandes sind in der Regel nur dem höchsten Gericht in der Provinz verantwortlich.

§ 87. Nur der Adel ist zum Besitz adliger Güter berechtigt.

§ 92. Wer zum Bauernstand gehört, darf ohne Erlaubnis des Staates kein bürgerliches Gewerbe treiben.

§ 68. Kinder unermänter Eltern werden derjenigen Herrschaft untertänig, der ihre Eltern zur Zeit der Geburt unterworfen gewesen sind.

§ 91. Untertanen sind ihrer Herrschaft Treue, Ehrfurcht und Gehorsam schuldig.

§ 92. Sie sind ihr, vermöge ihres Standes, in ihrem Orte zu gewissen Diensten und Abgaben verpflichtet.

§ 108. Sie dürfen das Gut, zu dem sie geschlagen sind, ohne Einwilligung ihrer Grundherrschaft nicht verlassen.

§ 109. Entwichene Untertanen kann die Herrschaft überall und zu allen Zeiten auffuchen und zur Rückkehr nötigen.

Vergelt, das waren doch herrliche Zeiten unter den Hohenzollern!

Michel.

Michel, höre auf zu schnarchen. Leg dich nicht aufs andre Ohr! Deine alten Raubmonarchen Künste kräftig schon am Tor. Springe auf und zeig den Drohnen, Daß du Herr im Hause bist, Daß du nicht in Ruhe wohnen, Daß die Luft an blauen Wänden, Schlingensiefeln und Annonen Und ein Gornesnadensternen Endlich dir vergangen ist!

§. Werner.

Berjaates Volk.

Das Thüringer Waldtragedie, erzählt von Herrn Anders Krüger.

Copyright by Georg Wehnermann, Braunshweig.

(2 Fortsetzung.) (Nachdem erbotem.)

(Bemerkung der Redaktion: Die folgende Fortsetzung ist durch ein technisches Versehen zerfallen und vervollständigt worden. Wir geben sie deshalb von der demnächstigen Ausgabe an noch einmal wieder.)

Doch der rote Schmermer ließ ihm keine Ruhe; mit dem Juge ließ er den Schenkwein von seinem Stuhl auf und schrie ihm zu: „Neh' uff, Du heul'se! Das kommt Schleifer-Edel hin. Du bist ein Gähner! Der Anschlag hat ja noch nicht, wenn der Richter kommt. Verdammt! Wacht!“

Unterdessen hatte Friedrich-Michel die Tür aufgerissen, und Scherker-Ober keine, festhabe Gehalts hundert herein, wußt den dämmernden, schlafenden Umhang ab, rief die nahe Keilmütze vom Kopf, brachte ihm Scherker-Ober den Umhangenden übermäßig ins Gesicht und sah sich Lechend um Kreise um.

Dann sagte er mit kaiserlichem Richter-Gesandte:

„Das hohe Haus sein verdammt! Treut mich, Richter! Da unter erkranktes Gemeindevorstand, wohlberufen mit dem Namen Toren des herzoglichen Domänenfiskus, untreu Richter bei Nacht und Tagel, soveränreich verhalten und jedesfalls sein Amt untergeordnet hat, so habe ich an seiner Stelle auch mit hergebenen zu einer Gemeindevorstandung, der letzten übrigens, die mir in diesem alten Lande abhalten können. Das ganz Beispiel des hohen Schützens hat den Scherker-Ober da drüben verführt, er hat und ebenfalls aus Treue heraus verhalten und verkauft. Kommt her, Du liebe Kammer, und bringe mir verdammtem Knechtgeißel! Wacht's halt!“

Herrschte man der Name, ganzledrige Schleifer-Edel von dem noch immer still am Ofen hockenden Wirt wie ein edles, geistreiches Kammer, das sich auf sein Opfer stützen will.

Scherker-Ober dachte Richter hatten aber bereits den sich zumwehenden Schenkwein am Herdtragen gefügt und wollten den Kammermann hat vor seinem Richter, der ihn mit rüchsig funkelnden Richter mag wie die Willege das Gehörchen.

Trotz aller erkrankten Juriste schweig der Angeklagte beständig weiter.

Scherker-Ober sagte der rote Schmermer dazwischen: „Wacht ihm die Güte auseinander, dem Schutz. Voran — da hat er noch die große Klappe gehaut und nu — hat er den Schenkwein im Geißel! Geißel! Wacht's halt!“

Scherker-Ober wird Schmermer mit ruhiger Geste zurück und machte sich nun dem Schenkwein mit feingepulvert halb höhnischer,

halb verbindlicher Ueberlegenheit zu, die er irgendwo einem Gerbener Hofbeamten oder Postmeister abgequält haben mochte.

„Wacht Dich ruhig aus, Schenkwein. Noch bist Du nicht verurteilt, noch hast Du Gelegenheit, Dich reinzuwaschen. Warum hast Du uns armen Bürgern, die unser edler Landesherren, den Gott die zu keinem achtzigtausendsten Bruchteil gesund und kühnlich erhalten möge, so hart verfolgt — sag, warum hast Du uns, Deinen treuen Landesknechten und Dorfgenossen diese einzige, armelige Ausgehörigkeit hinterm Rücken verschafft? Du wirst sagen, Du habest sie ja zu Deinem Unterhalt gekauft. Du habest nicht drauf leben können und nicht drauf stehen wollen wie wir dekoriert kriechen müssen auf unsern modrigen Strohsäcken daheim oder draußen im Walde, wenn wir nicht gar unter dem Vorhahn verrecken, den wir geistlich mit Lebensgefahr brechen und schädeln. Ja, Du willst vorwärts im Leben, gelte? Willst mal Gouverneur werden in Oberhof oder gar in Gotha? Gib's nur zu, Du gefühl's das hohe, schöne Heuberghaus weit besser als die niedrige, enge Drehscheibe von Lützen. Verneht sich — mag alles kommen — aber weig' Du nicht, Du mit allen Schmähren gekaufter Richter, daß der Herzog uns Bürgern den Garau machen will, daß er und sein Heißer uns hegen wie die Hunde? Weig' Du noch nicht davon, daß wir Lützen um unsern Dasein kämpfen müssen wie Feinzeit die letzten Fären vom Schwarzwald, die letzten Wölfe vom Oberruf? Wer dabei aus der Herde bricht, über den fallen auch wir her wie diese reizenden Bestien. Glaubst Du etwa am Heuberg sicher zu sein vor untrer Rache? Die Waldhüter reißt über den ganzen Rennweg, Schenkwein! Da war es schon klüger, mit Scherker-Ober und Rüterlarke heimlich über den großen Teufel zu hegen und in der neuen Welt mit dem Strog-Strogarenen Verstand zu spielen. Reicht Du nicht? Sprich Dich ganz offen und ruhig aus, noch bist Du am Wort und am Leben.“

Dem Schenkwein ward immer übler zumut, er wußte nur zu genau, was er vor sich hatte. Dieser kühne Teufelsart von Schleifer-Edel hatte schon manchen auf dem Gewissen, und der ihm seiner dunkeln Gerechtigkeit reichste vielleicht weiser und trotz jedesfalls sicherer als der herzoglicher Justizamtmanier und Gendarmen.

Es galt einzulassen und den Demütigen zu spielen, und so begann der Wirt endlich stotternd:

„Ich wollte Euch wirklich nicht betrügen noch im Geisse lassen. Ich bin Scherker-Ober, keinen Hölzer und Genossen auch nicht grün, das wißt Ihr alle ganz gut. Aber — Menschenkinder — ich habe Schulden — mehr als Haare auf dem Kopf! Ich wollte mich ja schon aufhängen vor Verzweiflung, da bot sich plötzlich diese Gelegenheit, aus dieser Hölle endlich herauszukommen, die Schulden abzutragen, da — verzeiht Ihr — hat sich noch einmal die Möglichkeit, wieder ein edelicher Herr zu werden, und da — da —“

„Da wachst Du ein Symp an uns, die wir uns schon längst

nicht mehr den Luxus erlauben können, eheliche Kreise zu sein. Kurz und knapp: Du wollest es besser haben als wir —“

„Rein, frei wolle ich werden.“

„Frei warst Du ja gerade mit uns! Nun erst bist Du ein Knecht, ein Anecht des auf unsre Reichen erbitterten Mammons, ein Sklave des Reichtumsverderbens, des nobligen Scherker-Ober, dem jedes Girischgeweih mehr wert ist als ein Duzend Landesfinder. Schenkwein, glaub mir's, Du wirst nie wieder frei, dafür sorgen wir schon! Wozu auch? Du hast ja nun ein so zartes, bündelbares Gewissen — alle Schulden bezahlt — großartiger Herr! Und dann — wir alle kennen Dich ja längst zur Genüge, gelte? Du hast uns nie überrannt, hast immer dicht gehalten, bist ja völlig unerschuldig dran, daß Triebel-Penner und Rüterlarke uns Knechte kamen. Du hast dem Scherker-Ober den Keller, der uns zwei brave Familien abgelockt und schon ein Häuschen abgekauert hat, niemals Vorwurf geleistet. Du bist ein völlig unerschuldiges Kammer, ja Du! Wir sind die Galunen, die uns um Herz und Kragen bringen, Du allein bist eine reine, edle Seele, zu gut für uns, die wir sündigen müssen, um armen zu können, heilen müssen, um aufrecht zu bleiben. Na ja — wir wollen auch gar nichts mehr mit Dir gemein haben, Schenkwein, aber ich bitte Dich freundlich, laß Deiner Seelengüte die Arme auf und liefe noch vor Rüterlarke nach Deinen Judaslohn hier bei Heller und Pfennig zur gebenen Kasse ab — dann roll Dich meinewegen zum Heuberghaus! Aber wisse, wir halten Dich auch dort im Teufel — drum sei vornehm, trink erst dann auf unser himmlisches Wohl, wenn wir — vor die Hunde gegangen sein werden. Bis dahin bleibst Du uns bözig — verstanden? Und nun rechte ab! Sofort!“

Der Schenkwein schwanzte vor verhaltenen Mut und wollte erst aufbegehren, dann aber rief er sich gewaltsam zusammen und beschloß, doch lieber gute Miene zum bösen Spiele zu machen. Auch er hatte allerlei auf dem Herdholz, es konnte leicht ums Leben gehen, so oder so. Kam er auch heute noch davon, da kam der Rüterlarke trotz ihm doch über kurz oder lang. Und jede Anzeige lohnte ihn das Geschäft.

So rief er endlich hervor: „Ich will alles zahlen, was ich noch habe — die Schulden mußte ich sofort begleichen.“

Scherker-Ober und durchdringend mag ihn der unbarmherzige Stiel Schleifer-Ober, während mehrere riefen: „Glaub ihm nicht, Edel, er betrügt uns — der schlägt wieder Kassen wie ein alter Feldherr.“

Der kleine Scherker-Ober wechte vornehm ab und schrie nur leise: „Wacht's halt!“

Nach kurze nun der Wirt noch hinten zu seinem Schenkwein, rief die Schenkwein heraus und schrie:

„Es ist nicht wahr, hier ist wirklich alles, was mir Mich. Es sind noch ganze vierhundertdreißigtausend Taler, rechnet sie und legt mich gehen. Im übrigen hab ich niemand bezogen und werd weiter das Maul halten — da könnt Ihr sicher sein, aber laßt auch mich dann ungeschoren.“

Neubauten auf dem Schlacht- und Viehhof.

Der Dezernent des Schlacht- und Viehhofes, Stadtrat K o b e l t, hatte wieder zu einer Besichtigung der Anlagen des Schlacht- und Viehhofes eingeladen. Stadtheroorden, Magistratsmitglieder und Kreisvertreter folgten der Einladung in stattlicher Zahl. Stadtrat K o b e l t und die städtische Bauverwaltung wollten den Mitgliedern der städtischen Kollegien von neuem zeigen, daß auf dem Schlacht- und Viehhof "keine verrückten Sachen" gebaut werden, sondern nur Anlagen geschaffen werden, die notwendig geworden sind durch den gesteigerten Verkehr. Von dem Treiben auf dem Viehhof und in den Schlachthallen konnten die Gäste gerade heute, an einem Großmarkt- und Großschlachttag, ein Bild bekommen. Etwa 500 Gespanne rollten durch die breiten Tore. Sie führten aus der Heimatprovinz Kühe, Schweine, Schafe und Rinder heran. An der Lade rampe der Eisenbahn wurden aber außerdem 300 Waggons ausgeladen.

Rund 1000 Rinder, 1000 Kühe und 3000 Schweine mußten die Fahrt nach Magdeburg antreten. Und zum Glück war es um sie geschehen. Die übergroße Mehrzahl mußte heute vormittag das Leben lassen — damit die Magdeburger ihre Würst, ihr Fleisch, ihr Schmalz bekommen. Sie wandern in den großen Bauch von Magdeburg, die unschuldigen und frommen Tiere. Heute wurden etwa 2000 Schweine geschlachtet, annähernd 1000 Stück Kleinvieh und an die 800 Stück Rinder.

Es wurde in der „Volksstimme“ wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß sich Magdeburg zum bedeutendsten Viehhandelsplatz Mitteldeutschlands entwickelt hat. Es ist Uebergangsstelle für den Handel von Ost nach West, vermittelt Vieh — lebend und geschlacht — auch nach dem Freistaat Sachsen. Die Erweiterung der Anlage des Schlacht- und Viehhofes hat sich schon vor Jahren als notwendig erwiesen, und seit Jahren ist auch an der Erweiterung gearbeitet worden. Die Kosten wurden aus laufenden Einnahmen gedeckt.

Diese Art der Aufbringung der Mittel hat das allmähliche Wachsen, die allmähliche Ausweitung bedingt. Stück um Stück wurde angelegt, aber jede Erweiterung lag im Rahmen eines großzügigen Bauprogramms.

Was an Neubauten auf dem Schlacht- und Viehhof in den letzten Jahren geschaffen wurde, das läßt diese Aufstellung erkennen. Im Jahre 1922 wurde das Kontorgebäude des Viehhofes erweitert. In den Jahren 1924, 1925 und 1926 sind gebaut: Erweiterungsbau der Kleinviehmarkthalle, Erweiterungsbau der Kantine an der Schweineschlachthalle, Instandsetzung des Vorfertigungsrestaurants, Erweiterungsbau der Schmiede- und Tischlereiwerkstätten, Neubau eines Kohlenbunkers, Neubau eines Beamtenwohnhauses, Neubau einer Umfassungsmauer mit Förderhaus für die Erweiterung des Schlacht- und Viehhofes, Erweiterungsbau der Rindermarkthalle, Neubau eines zweiten Wohn- und Kontorgebäudes an der neuen Schlachthofstraße, Ausbau von Kontorräumen im Dachgeschoß des Vorfertigungsgebäudes, Erweiterung des Bechthaus auf dem Seuchenhof, Erweiterung der Schweine markthalle, Erweiterung der Schweinehaltungen, Neubau von Lagerräumen und Remisen an der neuen Umfassungsmauer.

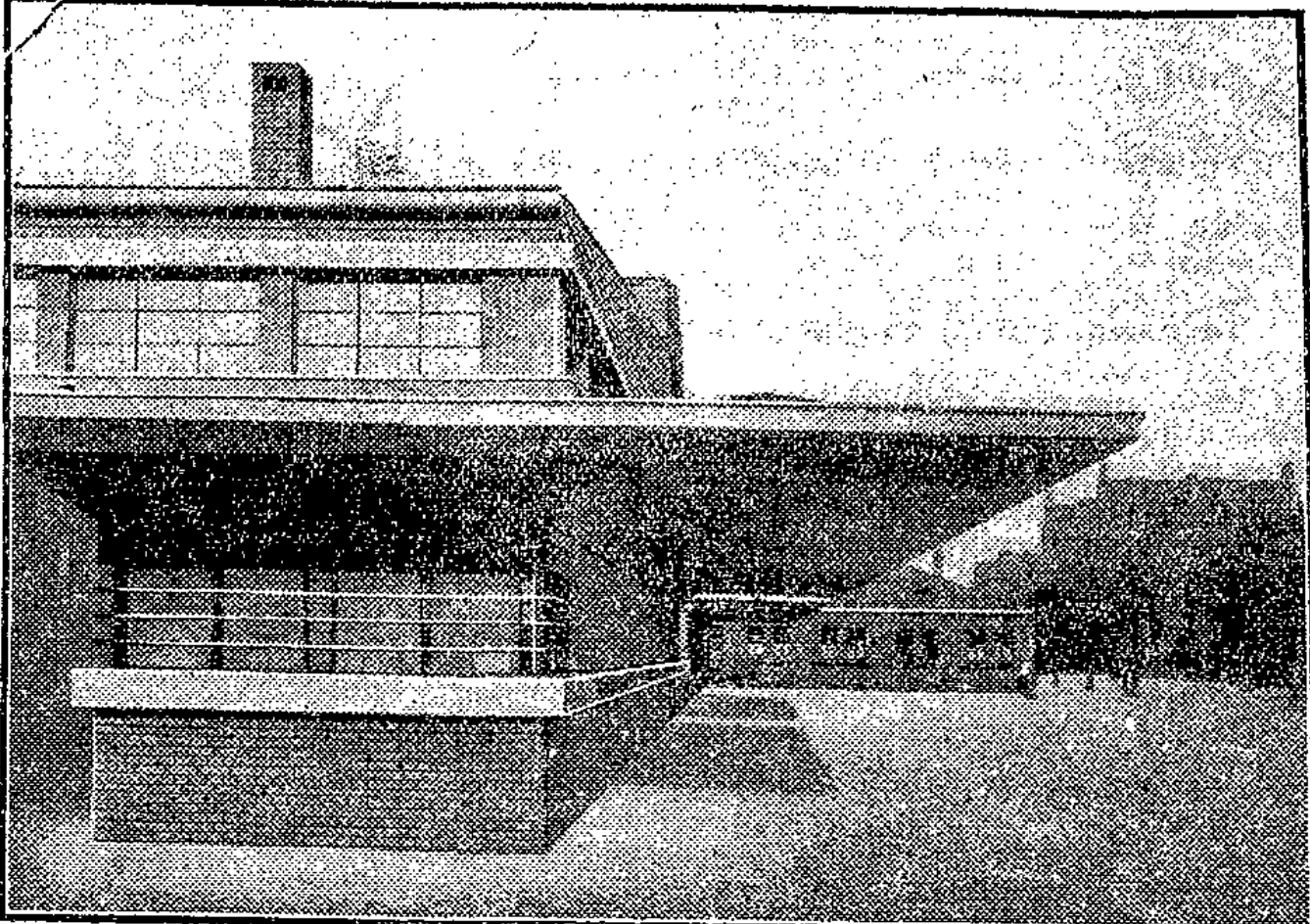
In der Schweinemarkthalle, in der bisher 3500 Stück von den möglichen Vorkümmern untergebracht werden konnten, können nun 1000 Stück mehr unterkommen. In dem erweiterten Schweinehall können 600 bis 800 Tiere mehr untergebracht werden als in dem bisherigen Räume. Die neuen Hallen sind zu einem Teile schon in Betrieb genommen, zum andern Teile werden sie in wenigen Wochen betriebsfähig sein. Die Gebäude stehen fertig da, nur am inneren Ausbau muß in einigen noch manöviert werden. Sie können auch in ihrer architektonischen Gestaltung vor dem kritischen Auge gut bestehen. Die Konstruktionen fügen sich organisch in die Anlagen ein, die vorhanden waren, und haben trotzdem ihr eigenes Gepräge erhalten durch neuzeitliche Bauelemente. Das Bauamt hat auch hier wieder recht befriedigende Lösungen gefunden.

Es sei bei dieser Gelegenheit erwähnt, daß man in der Hochpresse den Bauarbeiten der Stadt Magdeburg im allgemeinen hohe Anerkennung zollt. „Die Form, Zierlichkeit für gestaltende Arbeit“, stellt dem städtischen Baumeister in Magdeburg folgendes Zeugnis aus:

„Die überall sich regenden Fortschritte, die Baukunst wieder zu einem produktiven Bestandteil unserer Zeit zu machen, würden wesentlich gefördert werden, wenn die ganzen öffentlichen Bauherren und ihre Verwaltungsorgane diesen ernsthaften Bemühungen ein freies Verständnis entgegenbrächten, und wenn sie, statt ihrer bisherigen angeblichen Zurückhaltung, ein entschlossenes Bekenntnis zu den neuen Bauaufgaben der Zeit wagen würden.“

Inner den deutschen Städten hat Magdeburg als öffentlicher Bauherr einen ersten praktischen Schritt in dieser Rich-

lung getan, als es Bruno Taut zur Leitung des städtischen Baumeisterberufs. Nach seinem Ausscheiden haben seine ehemaligen Mitarbeiter, Baurat G e b e r t h im städtischen Hochbauamt und Baurat R i t t h im im städtischen Bauverwaltungsamt, das von ihm begonnene Werk in selbständiger Weise fortgesetzt, und so ergibt sich die vorbildliche Tatsache, daß in Magdeburg



Rindermarkthalle.

gerade die städtischen Bauten den Geist der neuen Gestaltungsweise am reinsten offenbaren. Jede dieser Arbeiten (die das Heft im Bild bringt, darunter die neuen Schlacht- und Viehhofbauten) stellt eine zielbewusste Auseinandersetzung mit den neuen Bauproblemen dar, die durch die veränderten wirtschaftlichen und technischen Bedingungen der Zeit aufgeworfen worden sind.“

Die Verwaltung des Schlacht- und Viehhofes hat noch weitere Pläne. Pferdehallen und Garagen sind nötig, vor allem



Rindermarkthalle (Innenansicht).

aber ein Zeichenhof und ein Ueberbinderhall. Das heißt, ein Stall für das Vieh, das nicht verkauft wurde und auf einige Tage in Pension gehen muß. Auch die Schweineschlachthallen sind zu klein geworden. Kommt Zeit, kommt Man, denkt die Verwaltung, und arbeitet an ihren Plänen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 1. Juni 1926.

Christlich-unpolitisch.

Die Gegner einer freien Schulentwicklung beruhen bei der Elternratswahl mit diesem Kennwort die größte Parolenkammer. Sie fangen die Stimmen damit, daß sie vorgeben, die freien weltlichen Schulen wären politische Schulen, die konfessionellen aber wären dann frei, weil Politik nicht in die Schule gehöre. Und auf die letzte Begründung fallen die Leute immer hinaus, weil man sie ihnen in der Vorzugszeit eingehämmert hat, um damit zu verschleiern, daß die weltliche Volksschule nur eine Vorbereitungsanstalt für die Maschinen war.

Nach wie nach häufig von Berufszugehörigen die Meinung verbreitet, daß die Schule ihre Erziehung außerhalb der Gesellschaft tätige, also mit Politik nichts zu tun habe. Das ist nach dem Maß des ansehnlichen Denkens aus der Zeit der monarchistischen Geminnare. In Wirklichkeit liegt der Grund umgekehrt. Die Schule ist, wie schon Maria Theresia sagt, ein Volksschule, d. h. sie ist ein Teil des gesellschaftlichen Organismus und ist durchaus von den gesellschaftlichen Faktoren abhängig. Die Geschichte zeigt ganz deutlich, wie jedesmal eine Umgestaltung der Gesellschaft der Schule ein neues Gepräge gab.

Und auf noch eine Verwicklung sei hingewiesen, die bei dieser Elternratswahl weidlich ausgesagt wird. Wir bekennen, die Schule als Organismus ist ein Faktor der Gesellschaft und daher von ihrer Politik abhängig. Das heißt aber nicht, daß parteipolitische Verhänger im Unterricht gemessen werden soll. Tagelang schreit die weltliche Schule durch Erziehung zur Christenheit zum freien Denken, die konfessionelle Schule aber, die durch den Glauben zur Subjektivität erzieht, muß notwendig das

Denken einseitig im Sinne ihrer Glaubenslehre beeinflussen. Also die konfessionelle Schule ist Parteischule, die weltliche Schule ist die freie Schule.

Aber bleiben wir in unserer Zeit. Die Volksschule der Vorkriegszeit erzog die Kinder zum Mannesstand für den Nationalismus und Kapitalismus. Die Weimarer Reichsverfassung aber verlangt von unsern Schülern eine Erziehung im Sinne der Völkerverständigung. (Wird's auch überall getan?)

Nun haben wir wohl heute eine Republik, aber leider sind noch nicht alle ihrer Mitglieder Republikaner. Auf der einen Seite vertritt das Proletariat einen Ausbau der Republik zum klassenlosen Zukunftsstaat, und auf der andern Seite kämpft die Reaktion um die größten Gemeinwesen und um die Ausbeutung der Arbeiterklasse. Diese beiden großen gesellschaftlichen Gegensätze müssen notgedrungen auch einen Einfluß auf die Erziehung der Schule ausüben. Denn das ist doch der Sinn der Schul-erziehung, daß sie das junge Menschentum reif macht für das Leben in der Gesellschaft. Und da muß sich doch die Schule erst einmal klar sein, für welche Gesellschaft sie das Kind erziehen will. Abgesehen von der Unklarheit, die noch in verschiedenen Kreisen herrscht, sind doch die Elternorganisationen völlig darüber im Klaren. Der Bund der freien Schulgesellschaften Deutschlands hat auf seinem vorjährigen Bundeskongress in Dortmund eindeutig zum Ausdruck gebracht, daß er nur eine Erziehung außerhalb des Staates im Sinne der werdenden Gesellschaft. Die konfessionellen Elternbünde aber bezeichnen die Anhänger der weltlichen Schule als ihre „Feinde“ und gehen mit der Reaktion Arm in Arm.

Welche Politik nun die Kirche im Auge hat, dafür einige Beispiele: Im „Reichsboten“, der Tageszeitung für die evangelische Pfarrerschaft, steht auf der einen Seite, „Wählt bei der Elternratswahl die christlich-unpolitische Liste“ und auf der andern Seite „Peterlinge auch nicht an der Abstimmung für das

Vollbegehren“. Jeden Tag kann man in dem Leitartikel solche ekelhaften Sätze lesen: „Solange eine Partei wie die Sozialdemokratie, die mit den Waffen der Lüge und des Hochverrats sich ihre Macht erschwindelt und Deutschlands Sklaverei verschuldet...“ Oder: „Der „Vorwärts“ empfindet nicht das geringste Gefühl von Scham über das Novemberverbrechen...“ — Das ist die tägliche Nahrung der evangelischen Pastoren, Superintenden und sonstigen Kirchenfunktionäre. Und das sind die Kreise, die hinter der Liste „christlich-unpolitisch“ stehen. Es ist selbstverständlich, daß in dieser Zeitung die kapitalistischen und völkischen Kaufbolbe in jeder Weise verherrlicht werden.

Und dieser Geist der schwärzesten Reaktion wird wieder seinen Einzug halten, wenn die christlich-unpolitische Liste siegt. Eltern, an euch liegt es, das zu verhindern! Entlarvt diese Kirchenliste als die der politischen Reaktion. Geht am 13. Juni alle zur Elternratswahl und gebt eure Stimme ab für unsere Liste Schulfortschritt oder für die Einheitsliste Schütze dein Kind! —

Warum der Unterschied?

In den Kreisen unserer Versicherten erfreut sich die Landes-Vericherungsanstalt (im Volksmund „Invalidenversicherung“ genannt) nicht allzu großer Beliebtheit. Das dürfte in allen deutschen Landesteilen so sein. Man hält allgemein die Leistungen im Gegensatz zu den Beiträgen für zu gering. Als besondere Härte für ihre Familien empfinden es die Arbeiter mit Recht, daß den Witwen verstorbener Versicherter Witwen geld erst dann gezahlt wird, wenn sie selbst inвалиd oder 65 Jahre alt sind.

Mit Recht verweist die Arbeiterschaft darauf, daß die Witwe eines Steuer-, Zoll-, Gerichtsbeamten, eines Offiziers oder Lehrers und so weiter die „Pension“ oder das Witwengeld entsprechend den Dienstjahren ihres verstorbenen Mannes als Beamtin ohne Nachweis ihrer Invalidität erhält. Das dürfte etwa für 20 Prozent der deutschen Witwen zutreffen. Als Staatsbürger, die selbst noch jahrzehntelang Beiträge zu ihrer Versicherung von ihrem oft fatigen Lohne leisten müssen (was bei den Beamten wegfällt), empfinden die Arbeiter diese ungleiche Behandlung doppelt hart.

Auch in der Angestellten-Versicherung, deren Beiträge allerdings wesentlich höher sind, kennt man diese Bestimmung, daß die Witwe eines verstorbenen Versicherten erst zu zwei Dritteln erwerbsunfähig sein muß, nicht. Witwengeld wird vielmehr beim Tode des Versicherten vom Sterbemonat ab in Höhe von 60 Prozent der Bezüge gezahlt, die dem Verstorbenen selbst auf Grund seiner Beitragszahlung zustehen. Hier gilt also auch der gesunde Gedanke, daß auf Grund der Beitragsleistung des Mannes die Witwe Ansprüche hat. 5 Prozent der deutschen Witwen dürften hier von Vorteil haben.

Dieser Tage kam die Witwe eines verstorbenen Berufsangehörigen, der über 35 Jahre treu und brav „geliebt“ hatte, also über 1800 Beiträge zur „Invaliden-Versicherung“ geleistet hat, weinend eines Morgens zu uns, weil sie mit ihrem Antrag auf Witwengeld abgewiesen worden ist. Und ihr Mann habe doch so viel Beiträge geleistet, sie erhalte aber nichts, weil sie noch nicht 65 Jahre oder nicht zu zwei Dritteln erwerbsunfähig sei. Sie fand herbe Worte über das Unrecht, das an ihr und ihren Waisenschwestern aus dem Arbeiterstand in unserm Volkstaat täglich begangen wird. „Man verlange die einen und gebe Offizieren und hohen Beamten hohe Pensionen und Witwengelder; den kleinen Beamten zu wenig, und nur die Arbeiterwitwen erhalten bei gleichen Voraussetzungen nichts!“

Nach dem Gesetz mußte die Witwe mit ihrem Anspruch auf Rente leider abgewiesen werden. Aber moralisch ist der jetzige Zustand nicht zu rechtfertigen, seine Änderung schnellig herbeizuführen. In den Kreisen der Versicherten hat man sich des öftern mit dieser Benachteiligung der Arbeiterwitwen schon hin und wieder beschäftigt; im Reichstag haben unsere Vertreter dieses Unrecht bekämpft. Abänderungsanträge aber bergelich gekehrt.

Die Arbeiterschaft glaubt ein moralisches Recht darauf zu haben, daß in unserm Volkstaat nach gleichen Grundsätzen für alle Volkangehörigen verfahren wird. Nach Magdeburg ist in der Landes-Versicherung gezahlten Beiträge muß den Arbeiterwitwen ohne weiteres ihr Recht werden. Der Nachweis der Invalidität der Witwe des verstorbenen Versicherten darf bei Bezug des Witwengeldes nicht mehr gefordert werden.

Hier ist das Gesetz zu ändern! Dieses Verlangen wurde auch in unserm Bezirk oft erhoben. Die Versicherten der graphischen Industrie in Magdeburg stellen erneut und sicher im Einklang mit der andern Arbeiterschaft diese Forderung. Auch Vorstand und Vertrauensmänner der Buchdrucker verlangen ebenfalls Befreiung des Unrechts, das gegen die Versicherten und ihre Witwen aus Grund des Gesetzes begangen wird.

Die Vertreter der Versicherten in Ausschuß und Vorstand der Versicherungsanstalten Deutschlands werden ersucht, erneut entsprechende Anträge zu stellen, um dadurch auf Regierung und Reichstag einzuwirken, die gesetzliche Änderung schnellig vorzunehmen.

Auch den Arbeiterwitwen muß ihr Recht werden. Geld dürfen die Versicherungsanstalten dafür jetzt haben. Man prüfe bitte nach! H. F.

Himmelserscheinungen im Juni.

Nicht gar zu lange dünkt es uns her zu sein, daß das schönste unserer Sternbilder, der Große Jäger Orion, am nördlichen Himmel stand, mit dem hellfunkelnden Sirius links darunter. Schon aber ist die Sonne an diese Stelle des Firmaments gewandert und wird uns Ende Juni mit ihrer „Hundstagshitze“ wieder an jene Gestirne erinnern. Am 21. des Monats erreicht sie ihren höchsten Stand, wechselt vom Zeichen der Zwillinge in das Zeichen des Krebses hinüber, um nun wieder rückwärts und abwärts fortschreitend, im „Krebsgang“ langsam der Winterstellung zuzukommen. Wie im Dezember die Jüllidder, so leuchtet im Juni die Sonnenwendfeuer.

Von den Planeten kommt Merkur am 4. Juni in oberer Konjunktion zur Sonne und wird erst gegen Monatsende am Abendhimmel wieder sichtbar. — Venus ist Merkur und geht ständig um 2 Uhr nachts auf, also knapp 2 Stunden vor Sonnenaufgang. — Mars in den frühen Morgenstunden um 1 Uhr nachts, später jedoch schon um Mitternacht. Am 12. Juni bildet er mit Uranus zusammen einen „Planeten-doppeltstern“, ähnlich wie im Mai Venus und Uranus, nur daß der Jüdingenplaneten (Mars) rötlich, Uranus grünlich; hier den am Sternenhimmel überhaupt möglichen Höhepunkt erreicht. Da die beiden Planeten dann nur 1 1/2 Bogensekunden, d. h. 3/4 Vollmond-breiten Abstand voneinander haben, sind sie im Feldglas und auch im kleinen Fernrohr bei 20-30facher Vergrößerung ganz schön im Gesichtsfeld.

Jupiter im Wassermann kommt zum Stillstand; lediglich infolge der scheinbaren Sonnenbewegung verringert sich seine Anfangshöhe von der Winternachtsstunde zu Anfang bis gegen 10 Uhr am Ende des Monats. Saturn in der Waage bleibt noch rückwärtig und geht anfangs um 3 Uhr, schließlich jedoch schon um 1 Uhr früh unter. Bei Sonnenuntergang steht er im Südwesten von Süden. Sein größter Nord-Distanz erreicht am 2. und 18. Juni seine größte östliche und am 10. und 22. die größte westliche Abweichung vom Planeten. Hat man ihn auf diese Weise einmal im Fernrohr aufgefangen, so mache man den Versuch, ihn möglichst viele Tage hintereinander zu verfolgen und seine Ortsveränderung festzustellen. (Aufzeichnen!) — Neptun im Löwen ist nur noch kurze Zeit am Abendhimmel sichtbar.

Unser Mond zeigt am 3. Juni sein letztes Viertel, am 10. ist er als Neumond unsichtbar, erreicht am 18. das Erste Viertel und wandert am 26. als Vollmond. In dieser Stellung verfolge

man seine Bahn genau, bis der Sonnenbahn um die Weihnachtszeit entspricht.

Zimmer noch Münzverbrecher.

Die bereits kürzlich gemeldete Festnahme der Münzverbrecher Michaelis, Müller und Genossen zieht immer noch weitere Kreise nach sich.

Am Freitag erhitmet haben sich um diese Jahreszeit die Figuren der Sternbilder deutlich heraus, weil die schwächeren Sterne in den hellen Nächten mehr zurücktreten.

Am Montag, den 2. Juni, wird in der Sitzung des Reichstages die Angelegenheit der Reichsbannerangelegenheit zur Sprache kommen.

Die Reichsbannerangelegenheit wird in der Sitzung des Reichstages am 2. Juni zur Sprache kommen.

Die Reichsbannerangelegenheit wird in der Sitzung des Reichstages am 2. Juni zur Sprache kommen.

werden. Sowohl durch die Abreise der Arbeiter unmittelbar ge- fährdet wird, ist die Reichsbannerangelegenheit unüberwindlich die erforderlichen Maßnahmen zu treffen; die hier notwendigen Arbeiten werden die Reichsbanner ohne Staatsbeihilfe ausführen imstande sein.

Sozialdemokratische Partei.

Funktionärsitzungen finden statt: Am Dienstag den 1. Juni: Bezirk Wilhelmstadt bei Schulz, Friesenstraße 52.

Salzsäure auf der Straße. Auf einem Wagen war am Montag in der Schöneberger Straße in der Nähe des Bahnübergangs ein Ballon mit Salzsäure geplatzt.

Opfer der Elbe. Am Montag abend gegen 9 Uhr ist in der Straßenseite, in unmittelbarer Nähe der Oberbrücke ein Mann ertrunken.

Bei der Arbeit verunglückt. Der Arbeiter Peter N. Schwaner Straße 13 verunglückt, kürzte am Montag nachmittags auf dem Grundstück Colonnadenstraße 129 d von dem Dach und stürzte außer einer Gehirnerschütterung noch schwere innere Verletzungen.

Streifenmische. Der Handlungsgehilfe D. G. in bei einer Heimreise auf der Oberbrücke über dem Sogbüsch gefallen und mit einem Armbruch. Man brachte ihn zu einem Arzt.

Verunglückt. Das Kindchen über die Straße ge- fallen, wurde durch einen Vorübergehenden gerettet.

Aus der Jugendbewegung.

In der Nacht am Samstag den 2. Juni ist ein junger Mann in der Nähe des Reichsbannerhauses verunglückt.

Der Brandstifter.

Wann am Freitag, den 2. Juni, die Angelegenheit der Reichsbannerangelegenheit zur Sprache kommen.

Der Brandstifter. Wann am Freitag, den 2. Juni, die Angelegenheit der Reichsbannerangelegenheit zur Sprache kommen.

Der Brandstifter. Wann am Freitag, den 2. Juni, die Angelegenheit der Reichsbannerangelegenheit zur Sprache kommen.

Der Brandstifter. Wann am Freitag, den 2. Juni, die Angelegenheit der Reichsbannerangelegenheit zur Sprache kommen.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Freitag den 2. Juni, abends 7 Uhr, Reichsbannerangelegenheit im Reichsbannerhaus.

Rundfunkprogramme.

Mundfunk-Programme. Berlin, Königs-Wusterhausen, Steffin. Berlin Welle 504 u. 571. - Königs-Wusterhausen Deutsche Welle 1300.

Mundfunk-Programme. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel. Hamburg Welle 392. - Bremen Welle 279. - Hannover Welle 297.

Mundfunk-Programme. Leipzig (Welle 452), Dresden (Welle 294). Leipzig Welle 454. - Dresden Welle 294.

Der Brandstifter. Wann am Freitag, den 2. Juni, die Angelegenheit der Reichsbannerangelegenheit zur Sprache kommen.

Nachrichten aus der Provinz. Einheitlicher neuer Ortslohn.

Der „Ortslohn“ auf Grund des § 140 der Reichsverfassung...

Die neuen Sätze gelten ab 1. Juni. In den Bezirken mancher...

Die „Ortslöhne“ (früher nannte man sie „ortsübliche Tageslöhne“)

Stadtkreis Burg.

Achtung, Volkshör! Wegen der am Mittwoch stattfindenden...

Die Ferien der Berufsschule sind im Sommer vom 7. Juli bis 2. August...

Sportunfälle. Bei dem Fußball-Wettbewerb Sturm 07 gegen Germania Burg...

Sinweis. Heute liegt für unsere Leser in Burg ein Probeheft der...

Unterbezirke Wolmirstedt-Kenhaldenleben

Unterbezirks-Konferenz.

Am Sonntag den 6. Juni, vormittags 9 Uhr, findet in Magdeburg...

- 1. Zwischen Volksbegehren und Volksentscheid. Referent: Genosse Ferk. 2. Bericht des Vorstandes und der Pressekommission. 3. Neuwahl des Vorstandes.

Zur Teilnahme berechtigt sind die Mitglieder des Unterbezirksvorstandes...

Die Kopien der Konferenz trägt der Bezirksvorstand. Den Delegierten ist vom Ortsvereinsvorstand ein Mandat auszusenden...

Wie Parteigrupp!

Die Unterbezirksvorstände:

Wilhelm Döberkau für Wolmirstedt. Gustav Pernitz, Parteisekretär.

Obenst. Unsere Parteigenossen sind von der Jugendabteilung des Reichsbanners zum republikanischen Jugendabend...

Obenst. Reichsbund der Kriegsbekämpften. Kreisvorsitzender Sommermeier teilte mit, daß das Zusammenarbeiten mit dem...

Abhalten des Kreisverbandes. Die Sammelaktion zum Volksentscheid...

Partei-Konferenz in Seehausen.

Die Kreisorganisation für Wangleben hielt unter stärkster Beteiligung der Delegierten der Ortsgruppen...

Am Bahnhof wurden die Delegierten von der Kapelle des Reichsbanners...

An das Begrüßungslied des Seehäuser Arbeitergesangvereins Harmonie...

eröffnete der Unterbezirksvorsitzende, Landtagsabgeordneter Genosse Julius Koch...

In seinem Referat über die politischen Verhältnisse behandelte Genosse Koch...

jederzeit bereit und gerüstet

daß sie dem Volke keinen Schaden mehr zufügen kann. Beim Volksentscheid...

Keiner darf am 20. Juni zu Hause bleiben, alle müssen das „Ja“...

Des Volkes Wohl ist unser Ziel!

Mit kürzlichem Verfall bekräftigter die Delegierten den Willen zum Kampfe...

Eingehend behandelte Genosse Schumacher die politischen Verhältnisse im Kreis...

Kenhaldenleben. Mittelschule.

abend im Zeichenaal der Mittelschule, pünktlich um 9 Uhr. Elternbesprechung...

Kreisverbandes. Aus der Partei. Die Sammelaktion zum Volksentscheid...

Entscheidung

an unsre Kreisfraktion wurde einstimmig angenommen:

Im Kreisrat haben die Landbündler und Deutschnationalen versucht...

Wir erwarten von unsrer Fraktion, daß sie jeder unholenden Handlung...

Die Wohlfahrtspflege darf durch die volksfeindlichen Absichten...

Im Geschäftsbereich schilderte Genosse Schumacher die kommunale Arbeit...

Mit Entrüstung nahm die Konferenz die Mitteilung entgegen, daß in Wangleben...

Die Mitgliederbewegung ist im Steigen begriffen, besonders die Zahl der Frauen...

Auf zum Volksentscheid!

Der Arbeit dafür ist alles andre unterzuordnen. Wohl haben sich zum Volksbegehren...

Es lebe der Kampf!

Den Bericht der Preßkommission erhaltete Genosse Koch und für die Werbung...

Landrat Genosse Kahlberg gab eingehende Aufklärung über den Kreisrat...

Der Unterbezirksvorstand wurde ohne Debatte einstimmig wiedergewählt...

Im Schlußwort legte der Vorsitzende, Genosse Koch, allen Delegierten...

Die Wählerlisten einsehen. Zur Unterbezirkskonferenz wurden die Genossen...

Kenhaldenleben. Der Arbeiter-Radfahrer. Der Gebrauch des Radfahrers gewinnt immer mehr an Umfang...

Veranstalt. Opfer der Arbeit. Ein wider Ungläubigen erregende sich in der...

Meine Chronik.

Ein Arzt als Gastenbruder. Eine aufsehenerregende Verhaftung wurde am Sonnabend hier vorgenommen. Unter dem bedingenden Verdict, am 22. September 1918 seine dritte Ehefrau vorläufig erschaffen und das Verbrechen mit Ueberlegung wohnhafte Sanitätsrat Dr. Böhme festgenommen und der Staatsanwaltschaft Dresden zugeführt.

Ein schwarzer Tag für Automobilisten ist der vergangene Sonntag in Berlin gewesen. So ereignete sich auf der Chaussee nach Nichtenrade ein schwerer Automobilunfall, bei dem vier Familienangehörige eines Papiergroßhändlers schwer und zwei leicht verletzt wurden.

Die Staatsanwaltschaft. In der Nacht zum Sonnabend wurde der Arbeiter Robert Krüger aus Göhn im Westermahl seine Frau, Anna Brenner in Fehlbühlhagen, an eine entlegene Stelle der Gemarkung und ermordete sie. Dann schleppte er die Leiche in ein von Menschen nur selten besuchtes Weidenfeld und flüchtete.

zugewogen werden sollte, stellen Krüger als Mörder fest, der verhaftet werden konnte. Der Verhaftete war bereits ein Kind ansprossig. Jetzt erwartete das Mädchen ein zweites Kind. Um sich der Braut und seiner Verpflichtungen zu entledigen, beging er die Mordtat.

Sechs Personen im Rhein ertranken. Ein mit 16 Personen besetztes Ruderboot des Marinevereins Hamborn geriet auf dem Rhein unter einem Schlepplapp. Das Boot kenterte, und sämtliche Insassen stürzten ins Wasser.

Sturmkatastrophe in Birma. Durch einen furchtbaren Sturm an der Arkan-Küste in Birma sind zahlreiche Orte zerstört und Hunderte von Menschenleben vernichtet worden. Eine riesige Flutwelle lief etwa 60 Meilen der Nordstrom hinauf und riss mehrere Dörfer mit sich fort.

Ein Flugzeug mit 40 Schlafabteiler wird gegenwärtig in den Fokkerwerken in Amsterdam gebaut, das für den Transatlantikdienst zwischen New York und San Francisco bestimmt ist. Es soll mit dem neuen Flugzeuge möglich sein, in 20 bis 30 Stunden von der Atlantischen Küste zum Stillen Ozean zu fliegen.

Ein mißglückter Bankraub. Mehrere Banditen, die sich einen unterirdischen Weg in das Gemölde der Reichsbank in Chicago gebahnt hatten und sich bereits mit einer Beute von 100 000 Dollar auf dem Rückwege befanden, wurden von Wächtern überrascht und in einem Feuergefecht getötet.

Der Idealist. Ein Hindupring namens Jeyrah Singh, Mitglied eines der reichsten regierenden Häuser in Gaderabad in Indien, starb, völlig verarmt, in London. Der Prinz war Ruhm und Reichthum zu erringen, konnte jedoch keinen Schriftsteller für seine Bücher finden. Die britische Polizei hat den Tod des Prinzen den Behörden von Gaderabad gemeldet.

Volksport.

Fußball.

Reichthum Schönebeck gegen Eintracht 02 10:1 (6:0). Für den nicht-erregenen Schiedsrichter leitete Tamm (Eintracht 02) das Spiel. Schönebeck mußte zu den bisherigen Spielen stets mit zehnfachem Erfolg auftreten, woraus sich auch die jüngsten Resultate erklären lassen.

Freier Turner Bismarck gegen Radeberger Ballspielklub 1:0 (0:0). Obige Mannschaften fanden sich im fälligen Punktspiel auf dem Sportplatz an der Lindenstraße gegenüber. Beide Mannschaften zeigten beim Punktspiel nervös und launisch Spiel.

Fortuna Vorleben gegen Eintracht Niederdobelen 4:1 (2:1). Auf dem Sportplatz der Fortunen fanden sich am Sonntag die beiden Mannschaften gewohnter Weise dem Schiedsrichter von Unter-Neudobelen zum Punktspiel. Der Kampf der Fortunen wurde abgerufen, der Ball wurde dann bis vor das Tor der Fortunen gebracht, aber die Verteidigung rettete.

S. L. B. Magdeburg gegen S. L. B. Gommern 1:1 (0:1). Im Freundschaftsspiel fanden sich in Magdeburg die beiden Mannschaften gegenüber. Zugewandt der Platzhelfer mit Erfolg und die Gäste nur mit zehn Mann spielend, kam ein ansehbares Spiel zustande, das stüt und interessant ausfiel.

Die beiden Mannschaften standen sich am Montag auf der Waldenbahn gegenüber. Die Spielweise war sehr gut in Form und konnte verdient gewinnen. Die Gäste verzeichneten ihre Kräfte zuviel im Einzelkampf, so daß teilweise der Charakter eines Einzelkampfes völlig verloren ging.

Handballspiel am Mittwoch in Eudenburg. Auf dem Sportplatz Eudenburg fanden sich am Mittwoch um 7 Uhr die beiden Mannschaften von Eudenburg und der Freien Turner Cracau gegenüber. Da die Sportlermannschaft lange nicht gespielt hat, darf man auf das Abschneiden gegen die Cracauer gespannt sein.

Wimpelübergabe des Männer-Turnvereins Hohendobelen. Ueber hundert Turner und Turnerinnen und viele Einwohner marschierten am Sonntag unter Mitwirkung der eigenen und der Reichsbannerkapelle zum Sportplatz. Der bekränzte Wimpel von 14,95 Meter Länge wurde von den vier ältesten Genossen getragen.

Reichsfeier des Sportvereins Victoria Budau. Der Sportklub Victoria Budau hielt seinen diesjährigen Festtag im Gedenken, Fegen, Fegen und Mannschaften an. Das Festspiel wurde wegen der unglücklichen Witterungsverhältnisse ausfallen. Die Beteiligung an den Festspielen war nicht gut.

Reisezeit des Sportvereins Victoria Budau. Der Sportklub Victoria Budau hielt seinen diesjährigen Festtag im Gedenken, Fegen, Fegen und Mannschaften an. Das Festspiel wurde wegen der unglücklichen Witterungsverhältnisse ausfallen.

Reisezeit des Sportvereins Victoria Budau. Der Sportklub Victoria Budau hielt seinen diesjährigen Festtag im Gedenken, Fegen, Fegen und Mannschaften an. Das Festspiel wurde wegen der unglücklichen Witterungsverhältnisse ausfallen.

Reisezeit des Sportvereins Victoria Budau. Der Sportklub Victoria Budau hielt seinen diesjährigen Festtag im Gedenken, Fegen, Fegen und Mannschaften an. Das Festspiel wurde wegen der unglücklichen Witterungsverhältnisse ausfallen.

Reisezeit des Sportvereins Victoria Budau. Der Sportklub Victoria Budau hielt seinen diesjährigen Festtag im Gedenken, Fegen, Fegen und Mannschaften an. Das Festspiel wurde wegen der unglücklichen Witterungsverhältnisse ausfallen.

Reisezeit des Sportvereins Victoria Budau. Der Sportklub Victoria Budau hielt seinen diesjährigen Festtag im Gedenken, Fegen, Fegen und Mannschaften an. Das Festspiel wurde wegen der unglücklichen Witterungsverhältnisse ausfallen.

Reisezeit des Sportvereins Victoria Budau. Der Sportklub Victoria Budau hielt seinen diesjährigen Festtag im Gedenken, Fegen, Fegen und Mannschaften an. Das Festspiel wurde wegen der unglücklichen Witterungsverhältnisse ausfallen.

Reisezeit des Sportvereins Victoria Budau. Der Sportklub Victoria Budau hielt seinen diesjährigen Festtag im Gedenken, Fegen, Fegen und Mannschaften an. Das Festspiel wurde wegen der unglücklichen Witterungsverhältnisse ausfallen.

Reisezeit des Sportvereins Victoria Budau. Der Sportklub Victoria Budau hielt seinen diesjährigen Festtag im Gedenken, Fegen, Fegen und Mannschaften an. Das Festspiel wurde wegen der unglücklichen Witterungsverhältnisse ausfallen.

Reisezeit des Sportvereins Victoria Budau. Der Sportklub Victoria Budau hielt seinen diesjährigen Festtag im Gedenken, Fegen, Fegen und Mannschaften an. Das Festspiel wurde wegen der unglücklichen Witterungsverhältnisse ausfallen.

Reisezeit des Sportvereins Victoria Budau. Der Sportklub Victoria Budau hielt seinen diesjährigen Festtag im Gedenken, Fegen, Fegen und Mannschaften an. Das Festspiel wurde wegen der unglücklichen Witterungsverhältnisse ausfallen.

Reisezeit des Sportvereins Victoria Budau. Der Sportklub Victoria Budau hielt seinen diesjährigen Festtag im Gedenken, Fegen, Fegen und Mannschaften an. Das Festspiel wurde wegen der unglücklichen Witterungsverhältnisse ausfallen.

Reisezeit des Sportvereins Victoria Budau. Der Sportklub Victoria Budau hielt seinen diesjährigen Festtag im Gedenken, Fegen, Fegen und Mannschaften an. Das Festspiel wurde wegen der unglücklichen Witterungsverhältnisse ausfallen.

Für Blutarme, für alle die geistig arbeiten und für jeden, der einer Kräftigung bedarf. zum Frühstück Knorr Haferflocken. Leicht quillend. Milch für Vitamin.

Erkenntnis. Was ist die Bedeutung der Erkenntnis? Erkenntnis ist die Kenntnis der Dinge, wie sie wirklich sind. Sie ist die Grundlage aller Wissenschaften und aller Kunst.

Erkenntnis. Erkenntnis ist die Kenntnis der Dinge, wie sie wirklich sind. Sie ist die Grundlage aller Wissenschaften und aller Kunst. Erkenntnis ist die Kenntnis der Dinge, wie sie wirklich sind.

Erkenntnis. Erkenntnis ist die Kenntnis der Dinge, wie sie wirklich sind. Sie ist die Grundlage aller Wissenschaften und aller Kunst. Erkenntnis ist die Kenntnis der Dinge, wie sie wirklich sind.

Erkenntnis. Erkenntnis ist die Kenntnis der Dinge, wie sie wirklich sind. Sie ist die Grundlage aller Wissenschaften und aller Kunst. Erkenntnis ist die Kenntnis der Dinge, wie sie wirklich sind.

Spektertole. Sermann. Spektroskopische Untersuchungen. Die Spektralanalyse ist eine der wichtigsten Methoden der modernen Wissenschaft.

Hopfengarten

Volgänger Straße Nr. 45b - Telefon Nr. 48910

Freitag ab 8 Uhr:

Freikonzert

ab 8 Uhr:

Gesellschaftsball

Salzquelle

Heute 1. Konzert

des Schleib-Orchesters (Obermusikmeister a. D. Büchner)

Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 25 Pf.

Dampfer ab 2 1/2 Uhr fährlich von der Strombrücke.

Sonnabend den 6. Juni ab 7 1/2 Uhr abends

großes Sommernachtsfest

des Verbandes Magdeburger Kriegerfahrschulen.

Neustädter Lichtspiele

geb nur noch bis einschließl Sonntag den 6. Juni geöffnet.

Ab Montag wegen Umbaus bis auf weiteres geschlossen.

Bestimmen Sie deshalb schon jetzt Spielplan nicht!

Dienstag bis Donnerstag:

Prater

Die Erlebnisse zweier Rähmädchen

Teilnahme in 6 Akten mit

Joh. Himmels, Klara Lotte, Karl de Vogt.

Henny Porten

Monty gewinnt das Derby

Teilnahme in 2 Akten.

Freitag ab 8 Uhr:

Zom Nig, der Expedireiter

mit zwei Jagdbrüdern.

Konzerthaus

Freitag ab 8 Uhr:

Die beliebtesten Kaffee-Konzerte

mit größtmöglicher Beteiligung im Saal

Schreibschisch

Freitag ab 8 Uhr:

die beliebtesten Kaffee-Konzerte

Geschäfts-Eröffnung

am Dienstag den 1. Juni 1926

Prälatenstraße 20

bicht an der Alten Ulrichstr., gegenüber der Schneefstr., im Hause der Wollstoffabrik von Friedrich Wilhelm Veder

Dem geehrten Publikum von Magdeburg und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich Prälatenstraße 20 ein

Glas-, Porzellan-, Steingut-, Emaille- und Zinkwarengeschäft

eröffnet habe, und zwar in nur fehlerfreier Qualitätsware zu ganz besonders niedrigen Preisen.

Kaffee-Service	1.6 u. 12 Personen	3.75	Zinkwannen	50 55 60 70 80 85 cm	2.95 3.50 4.95 5.95 7.20 8.75
Porzellan-Tassen	im Untertassen	39	Emaille-Schmortöpfe	Stück 1.05	88
Biergläser	6 Stück	1.25	Emaille-Ratteeckessel	1.75 bis	95
Likörgläser	6 Stück	95	Emaille-Ratteeckannen		95
Räseglöcke	95	48	Emaille-Waschtöpfe	3.85 bis	2.95
6 Glas-Kompotteller		60	Emaille-Waschbecken	1.25 und	95
Kristall-Weingläser	6 Stück	2.95	Emaille-Schüsseln	klein und	75
Hebertang-Römer	reicher Schlich	3.50	Emaille-Teigschüsseln	nach von	1.95
Sand-Seife-Soda-Garnitur		1.25	Emaille-Wannen	35 cm	4.25
Kaffee, Tee, Kakao, Zucker	Stück	60			
Gebäck-Varianten	1.50 und	1.25			
Brutkäse	immer weiß	4.95			
Brutkäse	moderne Muster	85			
Messer u. Gabeln	7.50 8.50 und	4.50			

Gr. Schlafstuhnbilder 25.00 u. 18.00
Bei-rückbilder mit Goldrahmen 9.50

Einrahmung von Bildern in eigener Werkstatt

Die ersten 500 Kunden erhalten beim Einkauf von 1 Mark an ein Gesellschaftsspiel u. jeder 100. Kunde ein 9 Uq. Kaffee-Service gratis.

Franz Buthge

Magdeburg, Prälatenstraße 20.

Dankagung.

1833

Als die vielen Beweise inniger Teilnahme an unserer lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren besten Dank. Insbesondere Dank meinem Hauswrt und den Mitbewohnern des Hauses Mittelstraße 7 sowie der Sozialdemokratischen Partei und dem Frauenverein Friedriehstadt. Herzlichen Dank meinen Gartenfreunden und -freundinnen des Gartenbauvereins Unentflich für ihre innigste Teilnahme an unserer Entschlafenen sowie Schwester Maria für ihre Hilfestellungen, die sie getan hat an unserer Entschlafenen. Besonders Dank Herrn Doktor Kalkofen für seine trostreichen Worte am Sarge in der Kapelle.

Im Namen der Hinterbliebenen

Christian Menning nebst Kindern und Angehörigen.

Am Sonntag den 30. Mai 1926 mittags 1/2 1 Uhr, entschlief sanft und unerwartet mein lieber Mann, unser guter treuerforgender Vater und Großvater, der Tischlermeister

Karl Berger

im vollendeten 62. Lebensjahre

Magdeburg-Buckau, Schönebeder Str. 16

Dies zeigen in tiefer Trauer an

Frau Pauline Berger geb. Richter

nebst Kindern, Schwiegertochter, Schwiegerkinder und Enkel.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 3. Juni von der Kapelle des Buckauer Friedhofs aus statt.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied am Sonntag den 30. Mai, abends 8 Uhr, mein lieber Mann, unser herzenguter Vater, Bruder, Schwager, Großvater und Schwiegervater, der Schuhmachermesler

Karl Schulz

im Alter von 64 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen

Marie Schulz geb. Alte

Dreienbergstraße 6/N.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 3. Juni, nachmittags 3 Uhr, am dem Schiefhofs statt.

Nachruf.

Am 28. Mai 1926 verstarb plötzlich der Stadtverordnete

Herr Tischlermeister Wilhelm Neubauer

in Langernünde.

Seit dem Jahre 1924 hat der Genannte der Stadtverordneten-Versammlung angehört und ist mit regem Eifer seinen Pflichten nachgekommen. Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten.

Langernünde, den 29. Mai 1926.

Der Magistrat. Die Stadtverordneten.

2. Pr.

THEATRE

Die besten u. schönsten Programmstücke

Ballett-Ratten

zum ersten Mal in Magdeburg

am Freitag den 4. Juni

Der größte Erfolg: Am meisten beachtet ist das Stück

Das Glasfenster

am Freitag den 4. Juni

ZENTRAL

Neue Eintrittspreise!

unter Friedenspreis!

Neue Eintrittspreise, abends 8 Uhr:

2. Jubiläum-Aufführung

Lene, Lotte, Liese

am Freitag den 4. Juni

Premiere

Der letzte Kuss

mit KARL WATERSRADT

am Freitag den 4. Juni

Gesundheit ist Lebensziel!

Somit die

Gesundheit:

Wie habe ich mich u. elendig?
Wie habe ich jung und schön?
Gesundheit ist Lebensziel!

am Freitag den 4. Juni

Sachsenzellerpark

Kaffee-Konzert

am Freitag den 4. Juni

am Samstag den 5. Juni

Müller-Konzert

am Sonntag den 6. Juni

Straßenbilder u. Laubendröher

Rohrmöbel

am Freitag den 4. Juni

am Samstag den 5. Juni

am Sonntag den 6. Juni

Scheinanweisung

Die Scheinanweisung ist ein Dokument, das die Zahlungsbefugnis darstellt.

Art	Stamm	Rechnung	Eintragung	Abrechnung	Bezahlung	Ergebnis
1-1	Stamm	Gesamt	Gesamt	-	Gesamt	-
1-2	Stamm	-	-	-	Gesamt	-
1-3	Stamm	-	-	-	-	Gesamt
1-4	Stamm	-	-	-	-	Gesamt
1-5	Stamm	-	-	-	-	Gesamt
1-6	Stamm	-	-	-	-	Gesamt
1-7	Stamm	-	-	-	-	Gesamt
1-8	Stamm	-	-	-	-	Gesamt
1-9	Stamm	-	-	-	-	Gesamt
1-10	Stamm	-	-	-	-	Gesamt

Wanderer

Karten

am Freitag den 4. Juni

am Samstag den 5. Juni

am Sonntag den 6. Juni

Die 2x1-Taten des Herkules

Der Kampf mit dem Eber.

Ne kleine Dosis nimmt er dies. Dann geht er auf dem Eber los. Das Weibere kann man erziehen. Er macht sich daraus Eberbraten.

In 11 Wochen mehr wie

4000 Dankschreiben.

Über Dr. Schöbers-Analyse

Achtung auf Kennzeichen:

2x1

In Apotheken und Drogerien zu haben

Generaldirektor: H. G. Wagner

Erst: Schöbersstraße 11

Magdeburg 1926 - Patentamt Nr. 100000